Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 45. Donnerstag den 15. April 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Verlag der Kamener Zeitung
hat eine freiwillige kostenlose
Unfall-Unterstützung
eingerichtet, aus der den Hinterbliebenen verunglückter Abonnenten eine Unterstützung von
300 Mark
gewahrt werden kann. Die Grundsätze nach denen sich der Verlag bei dem Zuerkennen der Unterstützung richtet, sind durch die Kamener Zeitung veröffentlicht und können auch jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden

Eine türkische Gegenrevolution.

Der 6. April, der Tag der Ermordung des Chefredakteurs der oppositionellen Zeitung, Serbesti Hassan Fehmi, durch einen bisher unbekannten politischen Gegner, bezeichnet vielleicht den Beginn einer neuen Phase in der Geschichte der jungtürkischen Entwicklung. Mit ihm scheint die Periode der friedlichen Evolution zu Ende gegangen, die das Staunen Europas bildete, und der Terror, das Blut, seinen Einzug zu halten. Es soll also doch auch hier wieder wahr werden, daß Völkerumwälzungen ohne den Schrecken eine historische Unmöglichkeit sind und bleiben.

Die Erregung, welche der politische Mord gegen die jungtürkische Herrschaft erzeugt hatte, bot den Alttürken eine willkommene Handhabe zur Aufhetzung der ohnehin mit unzufriedenen Elementen stark durchsetzten Armee und Bevölkerung. Eine bedeutende Stütze fanden sie bei ihrer aufwieglerischen Tätigkeit in der muselmannischen Gesellschaft „Ittisadi Muhammedi", die erst vor Monatsfrist gegründet ist und die Wiederherstellung des auf dem Koran beruhenden geistlichen Rechts der Mohammedaner auf ihre Fahnen geschrieben hat. Diesen vereinigten Kräften, vielleicht unter Mitwirkung anderer, bisher noch unbekannter Faktoren, ist es denn gelungen, eine Gegenrevolution in Szene zu setzen, deren Folgen heute noch garnicht abzusehen sind.

Die erste Nachricht über den Ausbruch der Revolution brachte folgendes Extrablatt der „Frkf. Ztg." vom Donnerstag:

Stambul steht seit heute Morgen in voller Revolution. Zwei im Kriegsministerium kasernierte Bataillone rückten mit ihren Offizieren an der Spitze heute beim Morgengrauen nach der Sofienmoschee, von wo sie das Parlament umzingelten; sie fordern die Absetzung des Großwesirs, des Präsidenten der Kammer und des Kriegsministers.

Ferner liegt folgende Depesche vor:

Konstantinopel, 13. April. Stambul scheint heute nacht der Schauplatz ernster Vorgänge gewesen zu sein, ohne daß es bisher möglich wäre, authentische Nachrichten zu erhalten. In Galata und teilweise auch in Pera sind die Geschäfte gesperrt. Truppen passieren nach Stambul. Meuternde Soldaten, deren Zahl viele Hundert beträgt, umstehen die Pforte, und fordern, daß der Glaube Mohammeds zur gehörigen Geltung komme, indem sie erklären, wer gegen den Islam sei, solle sie angreifen. In Stambul herrscht große Aufregung; Kavallerie-patrouillen durchziehen die Straßen. Ein Gerücht, daß in das Kriegsministerium gefangene Offiziere gebracht und dasselbe von Meuterern besetzt, sowie daß der Kriegsminister entflohen sei, ist bisher nicht bestätigt.

Ueber den Ausbruch und den bisherigen Verlauf der Revolution

meldet ein Telegramm aus Pera ausführlich: Am Morgen zogen die zwei im Seraskierat stationierten Bataillone über die Straße Divanjolu nach der Sophien-Moschee und dem Parlamentsgebäude. An ihrer Spitze waren nur wenige Offiziere zu sehen, die übrigen waren in den Kasernen verhaftet worden. Die aus Salonikier Jägern bestehende Parlamentswache wurde vor dem Parlament aufgehoben und ihre Offiziere gefesselt. Ebenso wurde mit der Wache vor der Pforte verfahren. Bald darauf schlossen sich den meuternden Bataillonen große Menschenmassen an, die in einer Zahl von mehr als 100000 noch jetzt den Hippodrom-Platz und die Zugänge zum Parlament besetzt halten. Die neue Brücke ist für den Verkehr gesperrt. Die alte Brücke wird für das Militär freigehalten. Truppen und Volk verlangen die Wiederherstellung des Scheriatrechtes, Absetzung des Großwesirs und des Kriegsministers und Beseitigung des Kammerpräsidenten Ahmed Riza. Später stießen 6000 Softas zu der Menschenmenge. Sie besetzten die Moschee Mohammed Fatys und erklärten, dort die Wiederherstellung des Scheriatrechts abwarten zu wollen. Die telegraphische Verbindung innerhalb der Stadt und in der Umgebung wurde von den Aufständischen unterbrochen. Einige dem Komitee angehörige Offiziere sollen getötet worden sein. Gegen 10½ Uhr zogen 22 Geschütze von Pera nach Stambul. Die Haltung der Artillerie wird voraussichtlich für die Bewegung von entscheidender Bedeutung sein. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die Bewegung von dem erst vor wenigen Wochen gegründeten Komitee Ittihadi Mohammedi (islamitische Einheit) ausgeht. Die bisher dem Komitee für Einheit und Fortschritt treuen Salonikier Jäger haben mit den Meuterern gemeinsame Sache gemacht. Die Minister sind auf der Pforte versammelt und wollen in Ungewißheit über die Stärke der Bewegung zunächst mit ihren Führern gütlich verhandeln. Als sich der Scheich ül Islam um 11 Uhr nach dem Parlamente begab, erwiesen ihm die meuternden Truppen militärische Ehren.

Verhandlungen mit der meuternden Garnison.

Der Scheich ül Islam verhandelte im Auftrage der Regierung mit den Meuterern. Wie verlautet, protestierten die Soldaten gegen die Einführung liberaler Reformen und verlangten die Heiligung des Scheriatgesetzes und Auflösung des jungtürkischen Komitees. Sie drückten ferner ihr Mißtrauen gegen den Kammerpräsidenten Ahmed Riza aus und wünschten die Wahl des Ulema Mustapha Pascha Assen zum Präsidenten und des Armeniers Sohrab zum Vizepräsidenten der Kammer. Die Meuterer verlangten ferner für sich Straflosigkeit und die Anerkennung, daß sie patriotisch gehandelt hätten, endlich die Zusicherung eines allgemeinen einwöchigen Volksverbrüderungsfestes. Der Scheich ül Islam überbrachte diese Forderungen dem Ministerrate, der darüber beriet. Gegen Mittag zurückgekehrt, fuhr der Scheich ül Islam mit der Antwort des Ministerrats zum Parlament. Die Meuterer lassen die Deputierten ungehindert die Kammer betreten Auch Ahmed Riza befindet sich in der Kammer. Eine Unmasse sensationelle Gerüchte sind im Umlauf. Fast die gesamte Garnison ist an der Meuterei beteiligt. Die Regierung verfügt nur über einzelne Bataillone und drei oder vier Geschütze. Ueber die Haltung der Salonikier Jäger lauten die Nachrichten widersprechend.

Englischer und russischer Einfluß.

Wiener Kenner des Orients schreiben die neueste Armeerevolte in Konstantinopel englischem und russischem Einfluß zu, die, wie sie sich über Persien verständigt haben, auch ein Uebereinkommen bezüglich gleichen Verhaltens gegenüber der Türkei erzielt zu haben scheinen. Die englische Politik hat sich von den Jungtürken abgewendet und steht hinter der liberalen Union, deren Bestreben es ist, Hilmi Pascha zu stürzen. Das ernsteste Symptom der Revolte ist, daß sich die Salonikier Jäger anschlossen, die als Leibgarde der Jungtürken galten.

Demission des Kabinetts Hilmi Pascha. Kiamil Pascha Großwesir.

Wie das „Reutersche Bureau" aus Konstantinopel meldet, hat das Kabinett seine Entlassung gegeben, die vom Sultan angenommen wurde. Es heißt, daß Kiamil Pascha mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt wurde.

Der Präsident der Kammer Ahmed Riza hat ebenfalls seine Demission gegeben, weil er glaubt, dem Vaterlande damit einen Dienst zu erweisen. — Ein Deputierter, der einem sehr eifrigen jungtürkischen Mitgliede der Kammer ähnlich ist, ist von Soldaten ermordet worden. Außerordentlich große Truppenmassen bewegen sich nach und von Stambul, einzelne ohne Offiziere nur mit Aufständischen, andere mit Offizieren. Die Haltung der Offiziere ist unbeständig.

Westfalen und Rheinland.

Der öffentliche Wetternachrichtendienst.

Kamen, 15. April. Der während der Sommermonate der letzten drei Jahre durchgeführte öffentliche Wetterdienst wird im laufenden Jahre mit dem 1. Mai wieder eingerichtet. Es soll durch Ausgabe von Wettervorhersagen und durch rasche Verbreitung von Wetterkarten in erster Linie den Landwirten Gelegenheit gegeben werden, das jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser berücksichtigen zu können. Den beteiligten Kreisen werden nachstehend die wichtigsten Punkte über die Einrichtung des Wetterdienstes und seiner Aufgaben in Erinnerung gebracht.

Das Gebiet Norddeutschlands ist in zehn Wetterdienstbezirke eingeteilt, deren jeder eine Wetterdienststelle besitzt. Die Dienststellen haben ihren Sitz in Königsberg i. Pr., Bromberg, Breslau Berlin, Hamburg, Magdeburg, Ilmenau, Weilburg, Frankfurt a. M. und Aachen. Alle diese Dienststellen empfangen an jedem Morgen durch Vermittlung der Hamburger Seewarte telegraphisch die Wetterbeobachtungen, die um 8 Uhr morgens an

Im Prozeß Friedberg-Bohn

wurden Ostersonnabend wieder nur wenige Zeugen verhört, da sich an jede Zeugenaussage ausgedehnte Erörterungen aller Prozeßbeteiligten knüpfen. Die Zeugen Pilgram und Thiede waren Angestellte bei Friedberg und sagten über die Geschäftspraktiken im wesentlichen dasselbe aus, was die anderen Friedbergschen Angestellten bekundet hatten. Die Vernehmung Pilgrams führte zu einem erheiternden Intermezzo. Auf die Frage, ob ihm in letzter Zeit vor dem Zusammenbruch nichts Unheimliches vorgekommen, gab er an, er habe allerdings ein solches Gefühl gehabt. Friedberg, der immer in der gleichen Etage, wie er, gearbeitet, sei im Januar plötzlich in der zweiten Etage gewesen und habe Tag und Nacht gearbeitet. Da seien große Pläne und Karten, ähnlich wie die Generalstabskarten, gewesen, und auf alle seien Nadeln mit farbigen, grünen, gelben, roten Nadeln aufgesteckt worden. Wohl an 30 Damen hätten emsig gearbeitet. Trotz eifrigen Befragens des Staatsanwalts Dr. Klee konnte Zeuge den Grund seiner Unruhe nicht angeben. Rechtsanwalt Dr. Werthauer meinte deshalb, ob Zeuge etwa gefürchtet, daß Friedberg in den Krieg ziehen wollte und er als Angestellter für seine Stellung gefürchtet habe. Der Zeuge verneinte dies, und schließlich gab Friedberg an, daß die Wahrnehmungen des Zeugen ganz zutreffend seien; er habe damals einen neuen großen Reklamefeldzug in den einzelnen Provinzen vorgehabt, ein Beweis, daß er an Zusammenbruch und Flucht nicht dachte. Die großen Karten und die farbigen Nadeln darauf sollten als Wegweiser für die Entfaltung dieser Reklametätigkeit dienen.

Körperverletzung durch die Presse.

Schöffengericht zu Bünde i. W. und Landgericht gerichte Bielefeld hatten, wie seinerzeit gemeldet, den Redakteur vom „Bünder General-Anzeiger", Vornbäumer, wegen Beleidigung des Stadtsekretärs Kohlstrunk in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung unter Vernachlässigung seiner Berufspflicht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Unter Klage standen zwei Artikel des „Bünder General-Anzeigers", die sich gegen Kohlstrunk richteten und diesen nach ärztlichem Gutachten so heruntergebracht hatten, daß er um seine Pensionierung einkommen mußte. Das Oberlandesgericht hatte das Urteil aufgehoben, weil ihm die Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung insofern bedenklich erschien, als dabei der § 20 des Preßgesetzes herangezogen war. Auch vermißte das Revisionsgericht die Feststellung, daß Vornbäumer der Urheber des Artikels gewesen sei bezw. von dem Inhalt vorher Kenntnis gehabt habe. Die Strafkammer gelangte jetzt wiederum zu einer Verurteilung des Angeklagten zu 300 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung aus § 186 in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung aus § 230 Absatz 1 des Strafgesetzbuches. Das Gericht ist zunächst auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ansicht gelangt, daß der Angeklagte als Täter zu betrachten sei. Die Frage nach fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung hat das Gericht ebenfalls bejaht. Es sei dem Angeklagten durchaus bekannt gewesen, daß Kohlstrunk im Jahre 1906 in ursächlichem Zusammenhang mit einem im „Bünder General-Anzeiger" erschienenen Artikel einen Schlaganfall erlitten habe, und er habe sich bei einiger Voraussicht sagen müssen, daß gegebenenfalls etwas ähnliches eintreten könne, wie das denn auch tatsächlich geschehen sei. Eine Verletzung des § 230 Absatz 2 hat das Gericht nicht als vorliegend angenommen. Der Staatsanwalt hatte sich vorher in seinem Plädoyer scharf gegen die Kritik, welche die Presse an dem erstinstanzlichen Urteil geübt hatte, gewandt.

So ist denn das Unglaubliche Tatsache geworden. Ein Urteilsspruch, der wegen der möglichen Konsequenzen mindestens sehr bedenklich erschien, ist durch diese dritte Entscheidung bestätigt worden. Auf Verständnis beim Publikum wird er aber trotz seiner eingehenden Begründung ebensowenig stoßen, wie die bei dem ersten Urteile.

* * *

Ein griechischer Offizier als Mörder.

Zu dem bereits gemeldeten geheimnisvollen Mordanschlag auf die Tochter des früheren russischen Konsuls in Athen, wird noch folgendes mitgeteilt: Kavallerieleutnant Tryphos ist der Sohn eines Huthändlers in Korfu. Er erhielt bei seiner Heirat mit der Schwester seines Opfers eine Mitgift von ca. 100 000 Drahmen. Welchen Ansehens er sich im Regiment erfreute, beweist die Tatsache, daß Prinz Andreas von Griechenland bei der Hochzeit der „Kamboras" war, d. h. die Brautkränze über den Köpfen des Brautpaares wechselte. Tryphos hatte aber bald die Mitgift durch Kartenspiel verschwendet und hoffte, durch die Ermordung seiner Schwägerin diese zu beerben. Er hatte seinen Plan gut vorbereitet, und des öfteren zu Pferde die Brunnen in dieser einsamen Gegend inspiziert. Der Kutscher, der den unheimlichen Namen Charon führte, war wohl deshalb der Mitschuldige des Tryphos geworden, weil er diesem die Summe von 50000 Drachmen schuldete. Der Täter, der an dem kritischen Tage seine Uniform trug, war bis zu dem Augenblick, wo er sein Opfer an den Rand des Brunnens führte, von ausgelassener Heiterkeit. Dort stürzte er sich mit den Worten: „Kalliope, Deine letzte Stunde ist gekommen", auf die zum Tode Erschrockene und suchte sie, unterstützt von Charon, zu erwürgen. Dann versetzte er ihr einen Säbelhieb auf den Kopf, der sie betäubte, verband ihr den Mund und stürzte sie kopfüber in den 15 Meter tiefen Schacht des so gut wie ausgetrockneten Brunnens. Nachdem er ihr noch Steine nachgeworfen hatte, schlossen die Männer die Oeffnung des Brunnens mit einem großen Stein. Wenn die Bedauernswerte trotzdem gerettet wurde, so verdankte sie dies ihrer Hündin „Blacha", die am Brunnenrande ein durchdringendes Geheul ausstieß, in das bald die Hirtenhunde der Umgegend einfielen, so daß die Aufmerksamkeit ihrer Herren erregt wurde. Tryphos hatte die Kaltblütigkeit, am anderen Morgen in Paradeuniform in seiner Kaserne zu erscheinen. Erst leugnete er alles, dann erklärte er den Charon für den einzig Schuldigen. Beide sitzen im Gefängnis.

Flucht des „Wucherkönigs".

Der flüchtige Wiener Geldagent Friedrich Reicher, der ein Opfer des Friedens geworden zu sein scheint, hatte alle Hoffnungen auf den Krieg gesetzt und war kolossale Engagements a la baisse eingegangen. Die Höhe seiner Verbindlichkeiten läßt sich noch nicht feststellen, Die einen geben sie auf vier bis acht Millionen, andere auf zehn bis fünfzehn Millionen an. Reicher soll schon am 25. März Wien verlassen haben. Er befindet sich wahrscheinlich schon in Amerika. Ein Fräulein H., das nach dem Tode seines Anbeters 750 000 Kronen erbte und diese Reicher anvertraute, hat Strafanzeige erstattet. Dem gerichtlichen Verfahren dürften sich die wenigsten Geschädigten anschließen, da die meisten das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben. Reichers Passiven sollen schon vor fünf Jahren zwei Millionen betragen haben. Durch Ausgabe von Wechseln mit gefälschter Unterschrift, die er immer wieder prompt honorierte, hielt er sich über Wasser. Als er seine Tätigkeit anfing, war er nahe daran, ausgewiesen zu werden. Damals erzählte man, daß durch Vermittelung des Friseurs des Grafen Taaffe die Sache vertuscht worden sei. Einer seiner ersten Klienten war ein Fürst Trautmannsdorff. Man hört auch Namen wie Graf Csaky, Graf Karaszony. Unter den Geschädigten befinden sich Mitglieder der hohen Gesellschaft, ein Angehöriger des diplomatischen Korps, ein Mitglied der haute finance, Großindustrielle und Verwandte, Reicher berechnete relativ niedrige Zinsen, er begnügte sich mit 8 bis 10 Prozent. — Die erste Fälschung wurde bekannt, als einer Aristokratin, Gattin eines hohen Offiziers, ein Wechsel präsentiert wurde, der eine falsche Unterschrift trug. Reichers Einkommen betrug jährlich 300 000 Kronen. Erst vor kurzem gewann er in einem Rennen zu Alag 25 000 Kronen. Es wird auch behauptet, Reicher wäre in Frankreich, da er in den letzten Tagen große Summen französisches Geld kaufte.

etwa 70 über ganz Europa verteilten Wetterstationen angestellt sind. Außerdem erhalten sie telegraphische Morgenberichte von einer Anzahl wichtiger Orte ihres Bezirks und Postkarten von einer größeren Zahl über Deutschland verteilter Stationen, die das Wetter des Vortages melden.

Mittels dieser verschiedenen Angaben werden Karten über die Witterungsverteilung in Europa hergestellt. Auf Grund von Vergleichungen dieser Karten mit denen der vorangegangenen Tage sowie auf Grund genauer Beobachtungen der Witterungsvorgänge am Ort der Wetterdienststelle werden alsdann Wettervorhersagen für den nächsten Tag (von Mitternacht bis Mitternacht) aufgestellt. Diese Vorhersagen, die nach den klimatischen Unterschieden innerhalb des Bezirkes für verschiedene Gebietsteile oft verschiedene Fassung erhalten, werden der nächstgelegenen Telegraphenanstalt bis 11 Uhr vormittags mitgeteilt, von dieser telegraphisch an alle Telegraphenanstalten des Bezirks gegeben und während der Sommermonate dort vor 12 Uhr mittags öffentlich ausgehängt. Sie sind außerdem gegen mäßige Abonnementsgebühren durch die Post zu beziehen oder telephonisch von den Telegraphenanstalten gegen eine jedesmalige Gebühr von 10 Pfennigen zu erfragen. Die Vorhersagen kennzeichnen das Wetter kurz und sollen außerdem nach Möglichkeit regelmäßig aussprechen, ob am nächsten Tage Niederschläge zu erwarten sind.

Außer der Vorhersage wird während des ganzen Jahres eine gedruckte Wetterkarte in den Vormittagsstunden herstellt und baldmöglichst durch die Post verbreitet.

*

Kamen, 15. April. **(Verschiedenes.)** Den am **Gesangwettstreit** um den Kaiserpreis (20. bis 22. Mai) teilnehmenden Vereinen ist nunmehr der sog. Sechswochenchor zugestellt worden. Es handelt sich hierbei um eine ganz neue Komposition, die von der vorbereitenden musikalischen Kommission aus den ihr zu diesem Zweck eingesandten Chorwerken ausgewählt und zu deren Einstudierung sämtlichen Vereinen gleichmäßig 6 Wochen Zeit gegeben wird. Dem für den demnächstigen (dritten) Wettstreit ausgewählten Chor, einem recht schwierigen, teilweise doppelchörigen Werk, liegt der Text des bekannten Geibelschen Gedichtes Rheinsage (Kaiser Karl segnet die Reben) zugrunde. Der Name des Komponisten ist bisher noch nicht bekannt gegeben worden.

(Der Kaiser kommt!) Wie wir erfahren, hat der Kaiser einen Besuch der Grafschaft Mark und der Hohensyburg, aus Anlaß der 300 jährigen Gedenkfeier des Bestehens der Grafschaft Mark, in sichere Aussicht gestellt. Der Kaiserbesuch soll Anfang August stattfinden.

Wie uns mitgeteilt wird, findet das diesjährige **Stiftungsfest** des hiesigen Turnvereins „Kaiserkrone", unter Beteiligung der Bundesvereine, am 2. Pfingsttage statt.

Auf der am Samstag und 1. Ostertag in Düsseldorf stattgefundenen **Hundeausstellung,** erhielt der schon mehrfach prämierte Neufundländer „Roland" des Herrn Gerdts hier, den ersten Preis in der Hauptklasse, den ersten Preis in der großen Konkurrenzklasse und ferner den Silberbecher des „Kontinentalen Neufundländer Klubs". Die ebenfalls ausgestellte Neufundländer-Hündin „Strehla" des Herrn G. erhielt den 1. Preis in der Hauptklasse für Hündinnen.

Eine schlimme Unsitte ist das leichtfertige Fortwerfen von Apfelsinenschalen in den Straßen. Besonders in der jetzigen Zeit, wo die Apfelsinen zu billigem Preis zu haben sind, kann man beobachten, daß auf Bürgersteigen und in den Straßen die Schalen dieser Südfrucht vielfach umherliegen und eine Gefahr für die Passanten bilden.

(Ausgabe von Markenheftchen bei der Reichspost.) Briefmarkenheftchen will die Reichspost ausgeben. Die Vorbereitungen und Verhandlungen sind noch im Gange. Es ist beabsichtigt, zwei Arten von Heftchen zur Ausgabe zu bringen, einmal ein Heftchen mit je 20 Marken zu je 5 Pfennig und dann ein Heftchen mit je 10 Marken zu 10 Pfennig. Die Heftchen erhalten quadratische Form. Jede Seite ist etwa 5 Zentimeter lang. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, die Markenheftchen zu dem Nominalpreis von 1 Mk. ohne Aufschlag zu verkaufen. Um die erheblichen Kosten der Herstellung der Heftchen zu decken ist beabsichtigt, diese mit Geschäftsempfehlungen zu versehen.

Das Fernsprech-Register für den Niederrheinisch-Westfälischen Fernsprech-Bezirk, Verlag von Friedr. Moritz, Dortmund, weist auch heute wiederum ca. 3000 Neuanschlüsse und Veränderungen auf. Dasselbe ist erschienen und wird hiermit zum Bezug gerne empfohlen.

** **Dortmund,** 14. April. **(Verschiedenes.)** Am Sonntag, 18. April, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt eine **Ballonfahrt,** an welcher außer dem „Fuchs"-Ballon-Bochum (1600 Kubikmeter), Führer Knappschaftsdirektor Dr. Heimann-Bochum) noch fünf Ballons teilnehmen. Außer diesen sechs Ballons werden 12 Automobile von Dortmunder Besitzern an dieser Veranstaltung teilnehmen. Die Fahrt ist als Zielfahrt gedacht, und zwar so, daß ein Ballon als Fuchs vorausgeschickt wird, und die anderen fünf Ballons ihn zu verfolgen haben. Geht der Fuchsballon herunter, so ist derjenige Ballon Sieger, der dem Fuchs am nächsten landet. Jedem verfolgenden Ballon werden zwei Automobile zugeteilt mit der Aufgabe, nach der Landung ihren Ballonführer so schnell wie möglich an den Fuchsballon heranzubringen. Außer einem von der Dortmunder Stadtverwaltung gestifteten Ehrenpreis, hat der rheinisch-westfälische Automobilklub einen Preis für das siegende Automobil ausgesetzt. Im ganzen sind vier Preise, zwei für die beiden besten Ballons und zwei für die siegenden Autos gestiftet. Die Ballonfahrt findet vormittags 11½ Uhr von dem Gelände der hiesigen Gasanstalt aus statt. Mit den 6 Ballons werden im ganzen zirka 26 Personen, unter ihnen 2 Damen aufsteigen. Zur Bedienung des Ballons und des ganzen Aufstieges hat das Infanterie-Regiment Nr. 159 in Mülheim a. d. Ruhr, 90 Soldaten (Unteroffiziere und Mannschaften) zur Verfügung gestellt.

In der Maschinenfabrik von Lutter wollte der Maschinist Gustav Güttner vor den Feiertagen die Dampfhähne des Kessels schließen. Als er zu diesem Zwecke auf den Kessel gestiegen war, verlor er das Gleichgewicht, stürzte ab und **brach die Wirbelsäule.** Er starb nach wenigen Minuten.

Der Bergmann Heinrich Lethas **tötete** sich durch einen Revolverschuß vor dem Hause der Witwe Hangebrack in Altenderne. Der Mann hatte sich der Tochter der Witwe vor einiger Zeit mit Heiratsanträgen genähert, und sich einmal, da er stets abgewiesen wurde, zu Tätlichkeiten hinreißen lassen. Er sollte sich wegen dieses Vorfalles am 20. dss. Mts. vor Gericht verantworten. In der Furcht vor Strafe dürfte der Beweggrund für den Selbstmord zu suchen sein.

** **Menden,** 13. April. **Ein tragischer Fall von Blutvergiftung** hat sich hier zugetragen. Der Architekt Groß hatte eine kleine, an der Nase befindliche Pocke aufgekratzt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war der kräftige Mann binnen 36 Stunden eine Leiche.

Arnsberg, 13. April. **Erschossen aufgefunden** wurde Samstag nachmittag gegen 4 Uhr hierselbst in einem kleinen Gehölz (dem sogenannten „Löwchen" im Seufzertal) der Regierungssekretär Grönlund. Derselbe war in hiesigen Bürgerkreisen eine geachtete Persönlichkeit, es ist unerfindlich, was den noch jugendlichen Mann in den Tod getrieben haben mag. Grönlund war Junggeselle und von Haus aus wohlhabend; er lebte ganz seinen Passionen als Fußgänger und Amateurphotograph, und erst im Vorjahre kehrte er von einer längeren Italienreise nach hier in seinen Dienst zurück.

** **Hachen** (Sauerland), 14. April. **Einen schrecklichen Tod** fand im nahen Langscheid das neunjährige Töchterchen des Maurermeisters Lübke. Mehrere Kinder hatten sich draußen mit „Feuer machen" beschäftigt, als die Kleider der kleinen L. Feuer fingen. Das Kind eilte in der furchtbaren Angst einen Abhang hinunter, wodurch die Flammen noch mehr angefacht wurden. Das Kind starb unter den schrecklichsten Schmerzen.

(?) **Wattenscheid,** 13. April. **(Der Günnigfelder Mord.)** Die unter dem Verdacht des Raubmordes an dem Landwirt Reick in Günnigfeld in Untersuchungshaft sitzenden Bergarbeiter Ignatius und Thomscick sowie der Musketier Marschefski sind wiederholt vernommen worden. Sie haben zwar die Tötung des alten Reick eingeräumt, aber bestritten, die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Ihre Absicht sei gewesen, sich eine Summe Geldes anzueignen. Reick habe dabei trotz der Maskierung einen von ihnen erkannt und einen Angriff versucht. In der Aufregung hätten sie ihn dann niedergemacht. Die Täter stehen, wie die „Wattensch. Ztg." hört, sämtlich noch in verhältnismäßig jugendlichem Alter. Thomscick ist 23, Marschefski 24 und Ignatius 28 Jahre alt. Alle drei sind in der Provinz Posen geboren, doch war der Erstgenannte längere Zeit in Höntrop ansässig. Zu der Schwurgerichtsverhandlung wird voraussichtlich auch die jetzt in Amerika wohnende Ehefrau Ignatz Thiel, durch deren Angaben hauptsächlich die Täter ermittelt wurden, als Zeugin geladen werden.

** **Recklinghausen,** 13. April. **Ein Zusammenstoß** der elektrischen Straßenbahn mit den Wagen der Freiwilligen Feuerwehr Recklinghausen ereignete sich gestern abend gegen 11½ Uhr in der Nähe der Wirtschaft Krumme. Die Feuerwehr Recklinghausen wollte mit ihrem Mannschaftswagen, dem ein Schlauchwagen angekuppelt war, beim Nahen der elektrischen Straßenbahn noch über das Gleis kurz hinter der Haltestelle fahren, in der Annahme, daß die Straßenbahn bestimmt an der vorgeschriebenen Haltestelle Krumme Halt machen würde. Der Führer des Wagens fuhr aber, ungeachtet der Halterufe der dort stehenden Feuerwehrleute, mit großer Geschwindigkeit über die Haltestelle hinaus direkt auf den mit dem Mannschaftswagen zusammengekuppelten Schlauchwagen. Die auf dem Mannschaftswagen sitzenden Feuerwehrleute wurden hoch im Bogen auf die Straße geschleudert. Ein Feuerwehrmann fiel direkt vor die Räder des Straßenbahnwagens, kam jedoch außer einigen Verletzungen mit dem Schrecken davon. Mehrere Wehrleute erlitten Verletzungen an Händen und Füßen. Der Schlauchwagen wurde zertrümmert.

** **Bielefeld,** 13. April. **(Vom Zuge erfaßt.)** Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der 47-jährige, verheiratete Güterbodenarbeiter August Vogt aus Sudbrack von einem Rangierzuge erfaßt. Er wurde eine Strecke mitgeschleift und geriet so unglücklich unter den Zug, daß ihm sämtliche 9 Wagen mitten über den Körper gingen, so daß er sofort tot war.

** **Essen,** 13. April. **Ein Unglücksfall,** ereignete sich in der Königsteinerstraße. Der Knabe Pohlmann saß mit seinem Vater auf einem Bäckerwagen des „Konsumvereins Eintracht" auf dem Bock. Durch eine falsche Bewegung fiel der Knabe vom Wagen und kam so unglücklich unter die Räder, daß dieselben ihm über beide Arme und Beine gingen. Er war sofort tot.

Essen, 13. April. **Einen Raubmordversuch** verübte in der Ostersonntagnacht ein früherer Kellner namens Maraune an dem Restaurateur Rump in der Hyssensallee. Er schlug den mit einer Kassette nach seiner Privatwohnung gehenden Wirt nieder. Durch das energische Eingreifen der Frau Rump gelang es den Täter festzunehmen. Bei seiner Verhaftung gab er an, daß er aus Not gehandelt habe. Rump ist schwer, seine Frau leichter verletzt.

** **Essen,** 14. April. **(Achtet auf euere Kinder.)** Am 11. d. Mts., nachmittags gegen 6 Uhr, ist der 2 Jahre alte Sohn des Stellmachers Josef Mielozak von hier, Overbeckstr. 25, aus einem Fenster des 3. Stockes auf die Straße gefallen und hat einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er kurz nachher starb.

** **Essen,** 14. April. **Bei einem Brande,** der im Pferdestall des Händlers Zöllner, Silberstraße 13, in der Nacht zum 11. gegen 2½ Uhr ausbrach, kam bei dem Versuch, die Pferde zu retten, der Knecht Barnowski in den Flammen um. Ein Pferd verbrannte gleichfalls. Barnowski, der bis nachts 1 Uhr gezecht hatte, war, wie der Polizeibericht meldet, ziemlich stark betrunken.

** **Elberfeld,** 13. April. **Ein Grabdiebstahl** wurde in der Nacht zum 11. Februar d. J. auf dem Kirchhofe zu Remscheid-Bliedinghausen verübt. Die aus wertvoller Bronze bestehende Umfassung des Winterhoffschen Erbbegräbnisses wurde mit Gewalt zerstört, abgerissen und zum größten Teile gestohlen. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 1000 Mark. Als Täter wurden der Agent und Schlosser Albert Kemmer sowie dessen Sohn, der Schlosser Wilhelm Kemmer von Remscheid ermittelt. Eine vorgenommene Haussuchung förderte etwa 170 Pfund Kupferdraht und einen Teil der entwendeten Grabornamente zutage; die Metalle waren unter den Brettern des Fußbodens versteckt. Die Strafkammer hielt den Vater in beiden Fällen, den Sohn nur des Kupferdiebstahls schuldig. Sie billigte beiden mildernde Umstände zu und verurteilte den Vater zu 2 Jahren, den Sohn zu 6 Monaten Gefängnis.

** **Duisburg,** 13. April. **In Meiderich erstach** der Arbeiter Kuklik im Streite den Bergmann Hübler aus Hamborn. H., welcher mit seiner Frau in Ehescheidung lebt, war mit der Frau des K., mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, nach vierwöchentlicher Abwesenheit der Frau von ihrem Manne in die Wohnung des letzteren gegangen, um die Versöhnung der beiden Eheleute zu feiern. Nach reichlichem Alkoholgenuß gerieten die beiden Männer in Wortwechsel, in dessen Verlauf H. den K. mit einem Brotmesser zu erstechen suchte. K. entwandt ihm jedoch das Messer und stach es seinem Gegner in die Brust, worauf dieser sofort tot hinsank.

Duisburg, 15. April. **Bei einer Schlagwetterexplosion** auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" haben fünf Arbeiter ihren Tod gefunden. Nach Mitteilung der Zechenverwaltung ereignete sich das Unglück auf Schacht II der Zeche „Deutscher Kaiser" nachts gegen 12 Uhr auf der sechsten Sohle des Flözes 5. Von den fünf Bergleuten, die bei der Katastrophe ihren Tod gefunden haben, konnten durch die Rettungskolonne des Schachtes bis 2 Uhr morgens vier geborgen werden. Die Bergung der fünften Leiche konnte erst nach Aufräumung eines größeren Bruches erfolgen. Wie von seiten der organisierten Bergarbeiterschaft behauptet wird, hat der Bezirksleiter des alten Bergarbeiterverbandes schon vor mehreren Monaten eine Eingabe an die Bergbehörde gerichtet, in der auf den schlechten Zustand der auf Schacht II befindlichen Lampen hingewiesen und Revision gefordert wurde. Ob diese Revision stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Die Frage wird demnächst auch Gegenstand eines Prozesses werden, in dem eine größere Anzahl Zeugen bestätigen sollen, daß die Sicherheitslampen sich nicht in Ordnung befunden haben.

(?) **Oberhausen,** 13. April. **(Eine unaufgeklärte Sache.)** In der Klosterhardter Waldung wurde der 64 Jahre alte Arbeiter Knols, der vor einigen Tagen zugereist war, mit mehreren gefährlichen Stichwunden ganz erschöpft aufgefunden. Man brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus. Nach seiner Angabe ist er von einem jungen Manne nach einem Schnapsgelage überfallen, durch Messerstiche verletzt und seiner Barschaft beraubt worden. Nach dem Täter wird gefahndet.

„—" **Düsseldorf,** 14. April. **(Erstochen.)** In der Sonntag-Nacht ist in Oberbilk nach einem Wirtshausstreit der Arbeiter Karl Klatte auf offener Straße von dem Schlosser Bernhard Schulte und dem Arbeiter Otto Sanneland erstochen worden. Die Täter sind verhaftet.

„—" **Köln,** 14. April. **(Todessturz.)** In der Nacht zum Sonntag stürzte in der Benesisstraße beim Fensterputzen ein Mann aus einem Fenster des ersten Stockwerkes eines Hauses auf die Straße und erlitt einen Schädelbruch, der bald darauf im Hospital seinen Tod zur Folge hatte.

? **Köln,** 13. April. **(Der Hund als Lebensretter.)** Freitag nachmittag fiel am Rhein unterhalb des Zoologischen Gartens von spielenden Kindern ein siebenjähriger Junge in die Fluten. Die Spielgenossen schrien um Hilfe. Das hörte ein vorübergehender Herr und eilte zur Rettung herbei. Das Kind war bereits in den Wellen des Rheines verschwunden. Als es noch einmal aus den Fluten auftauchte, sprang ihm der Bernhardinerhund jenes Herrn nach, faßte es im Nacken und brachte es glücklich ans Land.

** **Köln,** 10. April. **(Genickstarre.)** Meldungen aus dem Siegerlande zufolge macht auch dort die Genickstarre erneut unliebsam von sich reden. In Ehringhausen und Holthausen sind mehrere Genickstarrefälle vorgekommen. Ein Kind sowie eine erwachsene Person sind an der gefährlichen Krankheit gestorben.

** **Köln,** 10. April. **Die Strafkammer** verurteilte den Ackerer Engelb. Nothelfer aus Bergheim wegen Verkehrs mit seiner Tochter zu 18 Monaten Zuchthaus. Die Tochter erhielt 6 Monate Gefängnis.

Aus aller Welt.

— **Englischer Besuch in Deutschland.** Eine Gesellschaft von achtzig Herren, zu der Fachmänner aus allen Teilen des Landes gehören, hat sich von London nach Deutschland begeben, um sich mit den Methoden des deutschen Städtebaues bekanntzumachen. Die Reise erfolgt im Zusammenhang mit dem Bebauungsplangesetz, das im englischen Parlament verhandelt werden wird. Die Herren werden Köln, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Düsseldorf, Nürnberg und Rothenburg besuchen.

— **Drahtlose Verbindung mit unseren Schutzgebieten?** Wie die „Militärisch-politische Korrespondenz" mitteilt, haben die Telegraphenwerke von C. Lorenz A.-G. in Berlin, die deutschen Inhaber des dänischen Poulsen-Patents für drahtlose Telegraphie mit sogenannten ungedämpften Schwingungen, dem Staatssekretär des Reichskolonialamts das Angebot gemacht, eine drahtlose Verbindung zunächst mit Kamerun zu versuchen. Als Entschädigung wird von der Gesellschaft ein einmaliger Reichszuschuß von ¼ Millionen Mark (für den anzustellenden Versuch und die weitere Zahlung von ¾ Millionen Mark bei der späteren Uebernahme der deutschen und der Kammeruner Station durch das Reich) verlangt. Ob aber der Reichstag hierauf eingeht, ist sehr zweifelhaft, denn, wie die empfehlende Notiz selbst zugeben muß, kann nach dem heutigen Stande der Lorenzschen drahtlosen Versuche die Ueberbrückung der 6000 Kilometer bis Kamerun ohne weiteres nicht gewährleistet werden.

— **Unter Raubmordverdacht verhaftet.** Unter dem schweren Verdacht, den Raubanfall gegen den Geldbriefträger Eulenburg verübt zu haben, wurde der 27 Jahre alte Hausdiener Wilhelm L. aus der Tellstraße in Rixdorf verhaftet. L. hat sich besonders durch große Geldausgaben verdächtig gemacht.

— **Ein schweres Brandunglück** hat sich in Seehausen (Regierungsbezirk Merseburg) zugetragen. Die mit Stroh gedeckte Scheune des Gutsbesitzers Th. geriet in Brand. Das Feuer ging auf das Stallgebäude und das Wohnhaus über, und das ganze Gehöft brannte nieder. Bei den Rettungsarbeiten wurde durch Einstürzen einer Wand ein Mann getötet und zwei schwer verletzt. Der Getötete stand im 28. Lebensjahr und war seit Jahresfrist verheiratet. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

— **Selbstmord** beging der Musketier Besener vom 53. Infanterieregiment in Königsberg, indem er sich erhängte. B. hatte einem Kameraden ein Kommisbrot entwendet. Da der Diebstahl bekannt geworden war, machte er seinem Leben aus Furcht vor Strafe ein Ende.

— **Als des dreifachen Kindesmordes** stark verdächtig ist eine Kätnersfrau aus dem Dorfe Groß-Dankheim bei Willenberg verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Die Verdächtige, die verheiratet und Mutter mehrerer Kinder ist, und deren Mann seit etwa vier Jahren in Westfalen auf Arbeit weilt, soll während der Abwesenheit ihres Mannes drei Kinder außerehelich geboren, sie ermordet und beiseite geschafft haben. Sie hat bisher nur gestanden, ein Kind getötet zu haben. Hierauf hat sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben und eine Kindesleiche männlichen Geschlechts, die unter einem Scheunensach vergraben war, zutage gefördert.

— **Bei einem Steuerkrawall** in dem kalabrischen Städtchen Vallelonga gaben die mit Revolverschüssen angegriffenen Karabinieri eine Salve ab. Ergebnis: 4 Tote und 6 Schwerverwundete.

— **Zu der Dynamitexplosion** in Rom in der Nähe des Vatikans, wird aus Florenz die Explosion einer Petarde vor der Domtür gemeldet, so daß zwischen beiden Ereignissen ein Zusammenhang zu bestehen scheint. Während der Zeremonie des sogenannten Taubenfestes in Florenz platzte gerade vor der Domtür eine Petarde. Ein Kind wurde getötet und eine große Anzahl von Personen erlitt mehr oder weniger schwere Verletzungen.

— **Zwei Gepäckträger** in Toulon, welche bei Ankunft des Eilzuges aus Marseille auf das Trittbrett eines Wagens gesprungen waren, bevor der Zug hielt, wurden mit großer Gewalt gegen einen Pfeiler der Bahnhofshalle geschleudert und gerieten hierbei unter die Räder des Zuges, wo sie furchtbar zerstümmelt wurden. Einer der Verunglückten. Vater von 4 Kindern war sofort tot, der zweite verstarb eine Stunde nach dem Unfall unter furchtbaren Qualen.

— **Der Schrecken von St. Blazey.** In der vor. Nr. haben wir über die Schreckenstaten eines Irrsinnigen berichtet, der sich, nachdem er mehrere Leute angeschossen hatte, in seiner Behausung verschanzte. Ueber den weiteren Verlauf der Tragikomödie wird aus St. Blazey telegraphiert, daß der mit einer Doppelbüchse bewaffnete Wahnsinnige Cecil Dench in seinem Hause noch allen Versuchen, ihn zu verhaften, Trotz bietet. Das Haus ist von Polizisten und Zivilisten umringt, die jedoch sorgfältig außer Treffweite bleiben. Wie der Belagerte sich am Leben erhält, ist ein Rätsel, da nur ein halbes Brot und kein Tropfen eines Getränks im Hause sein soll. Er hat jedoch mit Leuten parlamentiert, die erklären, daß er nicht den Eindruck eines Verschmachteten machte. Dench sagte ganz kaltblütig, er hätte genug Proviant, um die Belagerung vierzehn Tage auszuhalten, und dann bliebe ihm immer noch die Katz. Man ist daher auf den Ausgang dieser Tragikomödie gespannt.

— **Sturm und Großfeuer** in New-York. Ein furchtbarer Sturm ist nach einer Meldung des Preßtelegraphen über die Oststaaten Amerikas niedergegangen. Von verschiedenen Seiten werden Verluste an Menschenleben gemeldet. In New-York, wo zu Anfang der Woche eine enorme Hitze herrschte, erreichte der Wind eine Stundengeschwindigkeit von über 100 Kilom. Verschiedene Straßenbahnwagen in den Außenbezirken wurden umgeworfen, die großen Plakate und Schilder wurden von den Dächern geweht und an zugigen Ecken flogen die Passanten wie Kegel durcheinander. Durch den Sturm entstand auch ein großer Brand, bei dem 32 Straßenbahnwagen, die einen Wert von annähernd 600 000 Mk. repräsentierten, verbrannten. Ein Metallgegenstand war nämlich von einem Dache geweht worden und schlug auf einen elektrischen Zuführungsdraht auf, wodurch Kurzschluß entstand. Die Funken schlugen in das Wagendepot und setzten dort einen Petroleumbehälter in Brand. Das Petroleum explodierte, und das ganze Depot brannte nieder.

— **Der frühere Präsident Roosevelt** ist Freitag in Port Said eingetroffen.

— **Im Militärgefängnis** von Toulon ist eine neue Meuterei unter den Gefangenen ausgebrochen, die erst mit Hilfe einer Abteilung Gendarmen mühsam unterdrückt werden konnte.

— **Von einem erschütternden Unglück** wurde in Besancon eine verwitwete Dame, Frau Touinier, heimgesucht. Die Frau hatte vor den Ostertagen den Besuch ihrer drei Söhne aus Paris erhalten. Als sie morgens in das gemeinsame Schlafzimmer der Söhne trat, fand sie alle als Leichen vor. Die jungen Leute waren durch ausgeströmte Kohlengase erstickt.

— **Eine merkwürdige Himmelserscheinung** ist in Semlin, Belgrad und Umgebung beobachtet worden. Dort erschienen Sonnabend morgen um ½8 Uhr auf dem östlichen Horizont plötzlich drei Sonnen in bedeutender Entfernung voneinander. Alle drei waren so hell, daß man die eigentliche Sonne nicht unterscheiden konnte. Die Sonnen waren durch Wolken voneinander getrennt, wodurch ihr Licht nur greller schien. Inzwischen wurde auf einmal mitten im Himmelsbogen ein Regenbogen von starker Wirkung sichtbar. Die Erscheinung währte eine Stunde. Die Augenzeugen waren von dieser mächtigen Erscheinung bezaubert. Unter dem abergläubischen serbischen Volke wird die Himmelserscheinung sehr verschiedenartig gedeutet.

— **Ein Erfolg Santos Dumonts im Aeroplan.** Wie aus Paris gemeldet wird, unternahm der Luftschiffer Santos Dumont mit seinem Einflächen-Aeroplan „Libelle" bei Saint Cyr einen Flug, bei dem er eine Höhe von 20 bis 25 Metern erreichte. und eine Strecke von 2½ Kilometer zurücklegte. Santos Dumont wurde von der zahlreichen Zuschauermenge bei seiner Landung begeistert begrüßt. Santos Dumont kann

sich rühmen, den ersten beglaubigten Flug mit einem Apparat, schwerer als die Luft, in Europa erzielt zu haben; sein längster Flug war damals 200 Meter. Die „Libelle" ist das neunzehnte Luftfahrzeug, das der Brasilianer erbaut hat, doch hatte er bis zu dem oben gemeldeten Flug keine Erfolge zu verzeichnen. Nun scheint er wieder in die Reihen der erfolgreichen Flieger treten zu wollen.

— **Das Schicksal des Priesters Gapon.** Der Schleier des Geheimnisses, der bisher über dem Ende des berüchtigten „Vater Gapon" ruhte, dürfte demnächst gelüftet werden. Dem Daily Telegraph wird aus Petersburg gemeldet, daß Alexis Gapon, der Sohn des ermordeten Priesters, bei dem Gerichte beantragt hat, ihn als den Erben des von Gapon hinterlassenen Vermögens von 14 000 Rubel anzuerkennen und ihm auch die 15 000 Frank auszuliefern, die in einem von seinem Vater gemieteten Kassenschrank gefunden wurden. Diesen Kassenschrank hatte Gapon unter dem Namen Rybnitsky gemietet. Der Erbe wird die Identität Rybnitskys mit Gapon beweisen und Zeugen für dessen Tod bringen müssen.

— **Gefährliche Automobilfahrt** eines russischen Fürsten. Bei seinem Aufenthalte in Frankreich entging der Fürst Nechlosokew nur durch einen eigenartigen Zufall seiner Ausraubung. Bei Ville d'Avray fuhr der Chauffeur des Fürsten Peter Nikolas Nechlosokew, der mit zwei jungen Mädchen nach einem opulenten Souper eine nächtliche Automobilfahrt unternahm, gegen einen Prellstein. Der Chauffeur wurde ernstlich verletzt, und auch die Insassen des Kraftwagens erlitten durch Glassplitter mehr oder weniger schwere Verwundungen. Wie die Nachforschungen ergaben, war von den Begleiterinnen des Fürsten, der eine große Geldsumme bei sich trug, eine Beraubung beabsichtigt, die durch den programmwidrigen Unfall vereitelt wurde.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
Ξ = Privattelegramm.

Ueber die türkische Gegenrevolution

erhält das „Berl. Tgbl." von seinem Konstantinopeler Korrespondenten, Dr. Laßwitz, folgende Gesamtschilderung der dortigen Vorgänge:

Schon in den ersten Morgenstunden des 13. April war der Janitscharenaufstand im Gange, ohne daß man in Pera etwas ahnte. Sogar einige in die Luft abgegebene Salven vor dem Parlament wurden in Pera überhört. Erst als ich bald nach sieben Uhr auf die große Brücke nach Stambul kam, erfuhr ich definitiv von dem Aufstand der Truppen. Schon aber verbreitete sich auch die Nachricht nach Pera, und nach 8 Uhr früh gingen auch in Pera die Rolläden der Geschäfte, die bereits geöffnet hatten, wieder herunter. Erst dadurch erfuhr die Mehrzahl der Europäer die Stambuler Ereignisse. Inzwischen hatten sich um das eine Saloniker Jägerbataillon, das den Anstoß zur Erhebung gegeben hatte, zahlreiche Kompagnien der Garde gesammelt. — Die Soldaten hatten ihre Offiziere geknebelt und eingeschlossen und liefen in kleinen Trupps unter Führung ihrer Unteroffiziere und einiger aus dem Unteroffizierstande hervorgegangener Offiziere über die Brücke nach Stambul. Bis Mittag waren etwa 5000 Soldaten vereinigt, die sich durch Zuzug bis tief in die Nacht auf 6000 bis 8000 verstärkt haben mögen. Die Meuterer forderten die Handhabung des Scheriatrechtes, stärkere Betonung des Islams, Abdankung des Kabinetts, vor allem des Großwesirs, des Kriegsministers, Verbannung der Komiteeführer Dschawid Bey, Rahmi Bey, Hussein Dahid Bey, des Redakteurs des „Tanin". Als ich gegen 10 Uhr aus Stambul zurückkam, wurde auf der Brücke ein Offizier, der zu den Soldaten sprechen wollte, von diesen erschossen. Unbeschreibliche Aufregung herrschte in Pera wie in Galata. Niemand wußte genau, was vorging. Es schien genau, als habe die liberale Union mit Hilfe reaktionärer Hodschas das Komitee stürzen wollen, und als wenn die Reaktion ihnen über den Kopf gewachsen sei. In Stambul hatten sich im Laufe des Vormittags Zehntausende von Hamalen (Lastträgern), Hodschas und Gesindel um die Truppen geschart, die das Parlament, die Pforte und das Seraskierat (Kriegsministerium) zerniert hielten. Im Seraskierat befand sich Mahmud Mukthar Pascha, der Kommandeur der Gardekorps, mit drei bis bis fünf treuen Bataillonen, meist Rekruten. Hier wurde ein Major von den Meuterern niedergeschlagen und von den Hamalen totgetreten. Ein anderer griechischer Offizier, der Attacke reiten wollte, wurde erschossen. Zu gleicher Zeit wurde der Deputierte Arslan Bey, den man für Hussein Dschahid hielt, erschossen. Der Wagen, in dem der Justizminister und der Marineminister saßen, wurde angehalten, ersterer aus Versehen erschossen, letzterer schwer verwundet. Gegen 2 Uhr wollten zwei Hodschas den Parlamentsplatz verlassen; sie wurden, da die Soldaten Verrat glaubten, erschossen. Nun begann ein wahl- und zielloses Schnellfeuer der aufgeregten Soldaten während fast zwei Minuten, wobei zahlreiche Tote und Verwundete unter den Soldaten und dem Publikum am Platze blieben.

In Stambul

bleiben jetzt sämtliche Magazine geschlossen. Die revoltierenden Truppen halten weiter die Plätze und Straßen vor der Sofia-Moschee besetzt. Die Bevölkerung verteilt an sie Lebensmittel. Es wurde den Truppen verkündet, daß nachts eine Deputation beim Sultan war, der sie mit Turban und grünem Mantel bekleidet empfangen hat.

Das neue Kabinett

ist gebildet. Die offizielle Liste lautet: Großwesir: Tewfik Pascha, Inneres: interimistisch: Adil Bey, Krieg: Edhem Pascha, Marine: Emin Pascha, Auswärtiges (wie bisher): Rifaat Pascha, Handel (wie bisher): Noradunghian, Justiz: Hassan Fehmi Pascha, Finanzen: Nikri Bey, Scheich ül Islam (wie bisher): Zia-ed-din. — Wie verlautet, hat Tewfik Pascha die Bildung des Kabinetts erst auf wiederholtes Bitten des Sultans übernommen. In der Ernennungsurkunde drückt der Sultan den Wunsch aus, der neue Großwesir möge auf die Anwendung der religiösen Vorschriften sowie auf die Aufrechterhaltung der Verfassung größere Sorgfalt verwenden. — Eine Abordnung der Ulemas begab sich zum Sultan mit der Bitte, er möge künftig wieder die historische Tracht der früheren Sultane tragen.

Die Zahl der Opfer

scheint größer zu sein, als anfangs angenommen wurde. Man schätzt jetzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf mehr als hundert. Die Disziplin in der Armee ist natürlich durch die Ereignisse sehr schwer erschüttert. Zahlreiche Offiziere wurden mißhandelt, verwundet oder ermordet; viele sind noch gefangen oder halten sich versteckt.

In Saloniki

machen die Ereignisse den größten Eindruck. Die Offiziere bieten alles auf, um den Einfluß der Partei für Einheit und Fortschritt zu heben. Sie teilten ihren Anhängern in Konstantinopel mit, sie seien bereit, mit Truppen dahin abzurücken, und nun erwarten sie stündlich Weisungen. Der telegraphische Verkehr mit Konstantinopel ist höchst mangelhaft. Es verlautet, die Albanesenchefs bereiten ihren Abfall vom Komitee für Einheit und Fortschritt vor. — Von Konstantinopel ist ein Panzerschiff ausgelaufen, angeblich, um die zu Schiffe von Saloniki kommenden Truppen zur Rückkehr aufzufordern, nötigenfalls sie dazu zu zwingen.

Ueber die Vorgeschichte

der Bewegung verlautet folgendes: Die ersten Anzeichen eines unzufriedenen Geistes der Garnison äußerten sich vor etwa 14 Tagen aus Anlaß der Demonstration der Hodjas gegen die Regierung. Ferner predigte die Geistlichkeit in den Moscheen gegen die Offiziere, welche aus den Truppen ein willenloses Werkzeug des Komitees machten und Einfluß auf den Geist der Truppen ausübten. Weitere Anzeichen waren die Meuterei der albanesischen und arabischen Bataillone und der Jildis-Besatzung sowie die Ermordung des Chefredakteurs des „Serbesti." Die unter den Truppen gärende Bewegung entging den Offizieren in den Stambuler Kasernen nicht. Die Offiziere unterrichteten vielmehr den Kriegsminister davon, und dieser verständigte den Großwesir. Die Regierung war aber bereits machtlos. Die Revolte war erst für Donnerstag in Aussicht genommen gewesen, aber die Führer waren mit dem Gange der Untersuchung der Mordtat an dem Redakteur des „Serbesti" derart unzufrieden, daß sie Dienstag das Zeichen zum Aufruhr gaben. Die Bewegung ging aus von der Kaserne des Seraskierats. Viele Truppenteile kamen auf dem Achmedplatze mit klingendem Spiel unter den Klängen des Verfassungsmarsches an.

Die Kaiserreise nach Korfu

W **München,** 14. April. Der kaiserliche Hofzug traf gestern abend 9,55 Uhr hier ein. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfange der Flügeladjutant des Prinz-Regenten Major Graf von Kastell und der preußische Gesandte von Schlözer erschienen. Graf Kastell überreichte der Kaiserin im Auftrage des Prinz-Regenten einen prachtvollen Fliederstrauß, von Schlözer einen solchen von gelben Rosen. Graf Kastell überbrachte die Grüße des Prinz-Regenten. Der Kaiser zog beide Herren in ein kurzes Gespräch. Die Abfahrt erfolgte um 10,07 Uhr.

W **Athen,** 14. April. Morgen mittag werden sich der König, die Kronprinzessin Sophie und die Großfürstin Marie Pawlowna an Bord der Jacht „Sphakteria" nach Korfu begeben, um den deutschen Kaiser bei seiner Ankunft dortselbst zu begrüßen. Ministerpräsident Theotokis wird ebenfalls nach Korfu reisen, wo er einen Aufenthalt von 14 Tagen nehmen wird. Die Deputiertenkammer hat sich auf 20 Tage vertagt.

3 Personen vom Zuge überfahren.

Ξ **Luckau,** 14. April. Auf der Kleinbahnstrecke Falkenberg—Lübben überfuhr ein die Strecke Luckau verlassender Zug dicht hinter der Station ein Gefährt, in dem ein Gutsbesitzer mit seiner Frau, seinem Schwager und seiner fünfjährigen Tochter sich befand. Die drei erwachsenen Personen wurden getötet, das Kind blieb am Leben.

Blitzschlag in eine Kirche.

Ξ **Markowitz,** 14. April. Die katholische Kirche in Markowitz wurde vom Blitze getroffen. Der Strahl fuhr durch den Kirchturm in das Innere der Kirche und riß dort ein über dem Altar hängendes Bild zur Erde. Der Altar wurde an mehreren Stellen verbrannt.

Verheerendes Grossfeuer.

W **Rochester** (Newyork), 14. April. Im Osten der Stadt wütet eine heftiges Feuer, das bereits eine ganze Häuserreihe und mehrere Kirchen, darunter die deutsch-lutherische Zionskirche, ergriffen hat. Die Nachbarstädte Syrakuse und Buffalo sind um Hilfe angegangen worden. Miliztruppen werden für den Wachtdienst herangezogen. Um weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern, sollen verschiedene Gebäude mit Dynamit gesprengt werden.

W **Rochester,** 14. April. Gegen Abend wurde man des Feuers Herr. Hunderte von Menschen sind obdachlos geworden. Der materielle Schaden ist sehr erheblich. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.



Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute unvergessliche Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau J. D. Derdes

Sophie Marie geborene **Claus**

im 52. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Oberhausen, Wesel, Oldenburg, den 14. April 1909.

Die Beerdigung findet Samstag den 17. April, nachm. 4 Uhr, von Weststr. 54 aus statt.

Wirte-Verein Kamen.

Freitag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr:

Versammlung

beim Kollegen Aug. Menne.

531! **Der Vorstand.**

Aufforderung.

Es wird hiermit ein jeder gebeten, der eine Forderung an den verstorbenen Schreinermstr. **Heinr. Reck** in **Lerche** hat, sowie auch diejenigen, die demselben noch etwas schulden, sich betreffs ihrer Forderung, resp. Schuld, binnen 8 Tagen mit dem unterzeichneten Vormund in Verbindung zu setzen, widrigenfalls die Schuldforderungen dem Gericht übergeben werden.

Wilh. Surmann, Hamm,
Hohestraße 35. 533

Draht-geflechte
zu Einfriedigungen
aller Art.

Stachel-draht
Zaundraht
Binde-draht
Klammern



Grabeschüppen, Harken, Schaufeln, Jaucheschöpfer, Düngerhaken, Düngergabeln, Kinderspaten Stiele aller Art

empfiehlt in größter Auswahl

C. Müller,
Kamen.

Meine Preise sind die billigsten. 503

Speise- und Saat-Kartoffeln

Industrie
Magnum bonum
Paulsens Juli
Rote Rosen

empfiehlt 524

C. Becker, Oststr. 30.

Ia. süße Pflaumen

empfiehlt

J. Brombach.



Fuhrmanns-Verein KAMEN.

General-Versammlung

am Sonntag den 18. April, abends 8 Uhr,

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokal bekannt gemacht.

532? **Der Vorstand.**

Gartenland anzupachten!

Vor sämtlichen Toren hiesiger Stadt, in unmittelbarer Nähe derselben liegend, sind noch mehrere Nrn. bezw. Abteilungen **offenes Gartenland** durch Unterzeichnete anzupachten.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
521? Aukt.

Saatkartoffeln:

Magnum bonum
Industrie
Frühe Rosen
Paulsens Juli

empfiehlt 529

C. Römer.

Fahnen, Schärpen

werden 28

aufs Sorgfältigste chem. gereinigt

Färberei Galluschke
Waschanstalt.

Läden: Kamen, Weststrasse 88. Unna, Massenerstrasse 12,

Annahmestelle in

Kaiserau: C. W. Hobräck
Heeren: Buchhdl. Kriegel.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung 2c.

sucht

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem **eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit** schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Köln a. Rh.
Hohestraße 94.

Krieger- und Landwehr-Verein Methler.

Quartal-Versammlung

am Sonntag den 18. April, nachm. 4½ Uhr,

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über den letzten Delegiertentag.
4. Verschiedenes.

526? **Der Vorstand.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein

sämtl. Inventar:

70—75 Zentner Roggenstroh, Weizenstroh, 1 Dezimalwage mit Gewichten, 1 Kasten-Wagen mit Leitern und Baum, 2 Mtr. lange Seile, 2 lange Heugabeln, 1 Petroleumofen, 1 Stall-Laterne u. s. w.

Paul Kleinsorgen,
Strohhandlung,
Weststraße 16.

Prima Speise-kartoffeln
(Magnum bonum)

empfiehlt 528

C. Römer.



Niederlagen bei **H. P. Thiel** nnd **J. Hesseken.** 196

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

464

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des von **Julius Werner, Hamburg,** geleiteten **Prämienlos-vereins** bei. Die von ihm gespielten Lose sind überall erlaubt und bieten eine überaus günstige Gewinnchance, da alle Lose im Laufe der Zeit mit einem unbedingt sicheren Treffer gezogen werden müssen. Prospekte versendet vorher der Geschäftsführer Julius Werner, Hamburg 23.

Bekanntmachung.

Mit dem **1. April cr.** sind die Polizei-Bezirke wie folgt eingeteilt und besetzt:

Bezirk 1 (Polizeisergeant Gleißner):
Afferderweg, Unterer Schleppweg, Oberer Schleppweg, Unnaerstraße, Dortmunderstraße, Heerenerstraße, Südenfeldmark Süd, Südenfeldmark Nord, sowie das Gelände südlich der Köln-Mindener Eisenbahn.

Bezirk 2 (Polizeisergeant Engelmann):
Am Bahnhof, Ulmenplatz, Schlachthofstraße, Westickerweg, Bahnhofstraße (von der Eisenbahn bis zum Schnittpunkt Klosterstraße-Ostenmauer,) Klosterstraße, Grünestraße, Lindenbergstraße, Hohendahlstraße, Koppelstraße, Wallgasse, sowie das Gelände zwischen Seseke und Köln-Mindener Eisenbahn.

Bezirk 3 (Polizeisergeant Richter):
Gottesbergstraße, Westenmauer, Weststraße (von Nr. 43 bis Lünenerstraße,) Ziethenstraße, Lünenerstraße, Weddinghoferstraße, sowie der Geländeabschnitt zwischen Seseke und westlich der Schillstraße.

Bezirk 4 (Polizeisergeant Hellkötter):
Markt, Weerenstraße, Bahnhofstraße, (von Markt bis Schnittpunkt Ostenmauer-Klosterstraße,) Wilhelmstraße, Am Kirchhof, Kirchstraße, Kördelgasse, Schulstraße, Wimme, Wiemeling, Dunklestraße, Weststraße (von Nr. 42 bis Kämerstraße-Schulstraße einschl. Gerberstraße).

Bezirk 5 (Polizeisergeant Thomaschewsky):
Weststraße, (von Schulstraße bis Schnittpunkt Kampstr.-Weerenstraße), Schillstraße, Schützenstraße, Kämerstraße, Kampstraße, Rottstraße, Zwischenstraße, Nordenmauer, (von Kämerstraße bis Nordstraße), sowie das Gelände, das von der Schillstraße und Wernerstraße begrenzt wird.

Bezirk 6 (Polizeisergeant Heßler):
Weststraße (von Kampstraße bis Nordstraße-Königstraße), Nordstraße, Wernerstraße, Roonstraße, Jahnstraße, Sackgasse, Nordenmauer (von Nordstraße bis Oststraße), Oststraße, sowie das Gelände zwischen Werner- und Hammerstraße.

Bezirk 7 (Polizeisergeant Wiemer):
Königstraße, Güldentröge Weißestraße, Burgstraße, Lämmergasse, Ostenmauer, Hammerstraße, Rottumerstraße, Dernerweg, Kreuzstraße, Ostenfeldmark Ost, sowie der Geländeabschnitt zwischen Hammerstraße und Seseke.

Kamen, im März 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

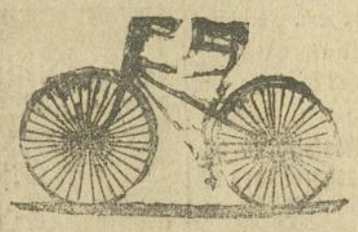
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

Saison 1909.



Fahrräder

für Damen und Herren.

Nur erstklassige Fabrikate.

Großes Lager in Zubehörteilen:

Laternen, Glocken, Luftpumpen ꝛc.

Laufdecken, Luftschläuche
von **3.50** Mk. an. 5021

Reparaturen prompt und billigst.

C. Müller, Kamen.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindesteuer-Listen der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1909 liegen gemäß § 803 des Einkommen-Steuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom **19. d. Mts. ab 14 Tage** lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen auf unserm Steuerbureau im Rathause, Zimmer Nr. 3, aus. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen **binnen einer Ausschlußfristt von 4 Wochen** nach Ablauf der Auslegungszeit die Berufung an die zuständige Behörde zu. Bemerkt wird, daß in den Gemeindesteuer-Listen nur Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen bis zu 900 Mk. stehen.

Kamen, den 10. April 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Stadt Kamen wie folgt in zehn Armenbezirke eingeteilt ist:

1. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Photograph **Ernst Braß.** Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Grünestraße, Klosterstraße, Schlachthofstraße, Ulmenplatz, Dortmunderstraße, Afferderweg, Unnaerstraße rechts mit oberer und unterer Schleppweg, Westickerweg.

2. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **J. Rumpff.** Unnaerstraße links (Südenfeldmark Süd) Heerenerstraße, am Kirchhof, Kirchstraße, Wimme, Wiemeling, Wilhelmstraße und Schulstraße.

3. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Kaufmann **Wilh. Mertin.** Burgstraße, Lämmergasse, Markt, Weißestraße, Königsstraße, Güldentröge, Weststraße bis Wegescheide.

4. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Brennereibesitzer **K. Grevel.** Ostenmauer, Dernerweg, Hammerstraße, — rechts — Kreuzstraße, Rottummerstraße, Ostenfeldmark (Ost).

5. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Lederhändler **E. A. Hosius.** Oststraße, Ostenfeldmark (West), Hammerstraße links, Nordenmauer von Oststraße bis Nordstraße.

6. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Pastor **Voigts.** Nordstraße, Sackgasse, Wernerstraße, Roonstraße, Jahnstr.

7. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **Betzler.** Nordenmauer von Nordstraße bis Kämerstraße und Schützenstraße.

8. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **W. Sommer.** Kämerstraße, Kampstraße, Rottstraße, Zwischenstraße und Schillstraße.

9. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Wirt **F. Menne,** (vom 1. Juli 1909 ab Herr **Heinr. Frieling**). Westenmauer, Weststraße von der Wegescheide bis Westentor, Wallgasse, Gottesbergstraße und Hohendahlstraße.

10. Bezirk. Armenvorsteher: Herr Schuhmachermstr. **K. Stahl.** Lünenerstraße, Lindenbergstraße, Weddinghoferstraße, Zietenstraße und Koppelstraße.

Kamen, im März 1909.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Lerche und Umgegend zeige ich ergebenst an, dass ich im elterlichen Hause ein

◆◆ Maler- und Anstreicher-Geschäft ◆◆

eröffnet habe. Indem ich die Ausführung guter Arbeiten zusichere, halte ich mich bei vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Heinr. Wesermann, Maler
Lerche.

522i



„Köstlich zu lesen"..

„Ich habe selten einen Roman so unbedingt empfehlen können und glaube, daß Ihre Leser große Freude und gespanntes Interesse am Schicksal der Heldin und am Gang der Erzählung haben werden".

So urteilt eine Schriftstellerin, die das Manuskript von Ida Boy-Eds neuestem, jetzt in der „Gartenlaube" beginnendem Roman „Hardy von Arnberg" vor dem Abdruck gelesen hatte.

Verlange Heft 12 der „Gartenlaube" mit dem Roman-Anfang bei der nächsten Buchhandlung!

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

Aufgebot.

1. Die Witwe Bautechniker **Karl Lange, Elise** geb. **Jostmeier** zu Kamen,
2. die Witwe **Karl Behrens, Karoline** geb. **Lange** daselbst,

haben als Rechtsnachfolgerinnen des verstorbenen Kommis **Heinrich Lange** das Aufgebot des auf dessen Namen lautenden Sparkassenbuches Nr. 4429 der städtischen Sparkasse zu Kamen, dessen Bestand am 1. Januar 1909 240.82 Mk. betrug, beantragt. Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 27. Juli 1909, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Angebotstermine seine Rechte anzumelden und das Sparkassenbuch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird. !520

Kamen, den 7. April 1909.

Königliches Amtsgericht.

Realprogymnasium i. E.
zu Kamen.

Die Aufnahmeprüfung

findet **Mittwoch, den 21. April, morgens 8 Uhr** statt.

Anmeldungen werden noch bis zum **20. April** in den Sprechstunden entgegengenommen. !525

Der Direktor: Dr. H. Everlien.

Kamener
Spar- u. Darlehnskassenverein

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Sonntag den 18. April (1. Sonntag nach Ostern), **nachmittags 4 Uhr:**

General-Versammlung.

Um rege Teilnahme ersucht [i530

Der Vorstand.



Schützen-Versammlung
Oberaden.

Am Sonntag, den 18. April, nachmittags 5 Uhr,

beim Wirt **Hüsemann.**

1. Verding der Restauration.
2. Trommel und Flöten.
3. Böllerschießen.
4. Fahren der Musik.

Nachher: Freibier.

Der Vorstand.

523?

Geschäfts-Eröffnung.



Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause **Unnaerstrasse 165**, in der Nähe des Bahnüberganges, eine

Schuhbesohl-Anstalt

verbunden mit **Mass-Geschäft**

eröffnet habe. Es wird mein ernstes Bestreben sein, durch Verarbeitung von nur ia. Leder, die Wünsche einer geehrten Kundschaft zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch. i527

Hochachtungsvoll **Heinrich Nielinger.**

Geschäftsprinzip: Koulante, fachgemässe und schnelle Bedienung bei möglichst billiger Berechnung.

Knaben-Institut Spielwigge

bei Löhnhorst. - Gegründet 1858. m2708

Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis gering.**

Prospekt frei. 466 **Dr. Rentrop.**

Druck u. Verlag von C. May in Dahle.

(Zweites Blatt.)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-Zeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von F. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 45. Donnerstag den 15. April 1909. 37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Herren Handwerksmeister und Fabrikanten, welche zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtete Lehrlinge und Gehilfen bezw. jugendliche Arbeiter neu eingestellt haben oder einstellen werden, werden ersucht, die Anmeldung bis spätestens 6 Tage nach dem Eintritt in das Geschäft bewirken zu wollen. Schulpflichtig sind alle sich im Magistratsbezirk aufhaltenden Lehrlinge, auch solche, welche in Fabriken beschäftigt sind, soweit sie das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben; die Schulpflicht besteht auch für die dem Abschluß des Lehrverhältnisses vorangehende Probezeit. Anmeldungen sind mündlich oder schriftlich bei dem Leiter der hiesigen Fortbildungsschule, Herrn Rektor Steube, unter Vorlage des Schulentlassungszeugnisses des Anzumeldenden **am Montag, den 19. April, von 2—4 Uhr,** im Konferenzzimmer der größeren evangelischen Volksschule zu bewirken.

Kamen, den 8. April 1909.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Vorsitzende: **v. Basse,** Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachdem die am 14. November 1907 von der dritten Abteilung erfolgte Wahl der Herren Betriebsinspektor **A. Hußmann** und Schneidermeister **Heinrich Peters** zu Stadtverordneten der Stadt Kamen durch Urteil des Königlichen Preußischen Oberverwaltungsgerichts — zweiter Senat — vom 26. Januar cr. für ungültig erklärt ist, haben die städtischen Behörden beschlossen, eine Neuwahl für die beiden genannten Herren für den Rest der Wahlperiode derselben bis einschließlich 1913 vorzunehmen.

Diese Neuwahl soll vorgenommen werden **am Montag, den 19. und Dienstag, den 20. April cr.,** im **Bergheim**schen Lokale. Die Wahlhandlung beginnt an beiden Wahltagen **vormittags 9 Uhr und dauert bis mittags 12½ Uhr und von nachmittags 3 Uhr bis 6 Uhr abends.** Die Rathausuhr ist hierbei maßgebend.

Die Wähler der dritten Abteilung werden zu dieser Wahl mit dem Bemerken eingeladen, daß die im Juli 1908 berechtigten Wahllisten der Wahl zu Grunde gelegt sind und Wähler dieser Abteilung ist, welcher zusammen an Einkommen-, Ergänzungs-, Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebs- und Kommunalsteuer nicht mehr als 149,0 Mk. entrichtet.

Kamen. **Der Magistrat: von Basse.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 des Ortsstatuts wird hiermit der Stundenplan der hiesigen städtischen gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1909/10 bekannt gegeben.

Für sämtliche Fortbildungsschüler wird der Unterricht in den Elementarfächern, Geschäftsaufsatz, Buchführung usw. das ganze Jahr hindurch nachmittags von 4 bis 8 Uhr erteilt.

Als Schultage sind angesetzt:

für Klasse II	Montag,	nachmittags von 4 bis 8 Uhr,
für Klasse III	Dienstag,	nachmittags von 4 bis 8 Uhr,
für Klasse I	Donnerstag,	nachmittags von 4 bis 8 Uhr,
für Klasse IV	Freitag,	nachmittags von 4 bis 8 Uhr.

Die zur Teilnahme am Zeichenunterrichte verpflichteten Schüler erhalten in 5 Klassen alle gleichzeitig Unterricht am Sonntage und zwar im Sommerhalbjahre morgens von 7½ bis 9½ Uhr und im Winterhalbjahre morgens von 8 bis 10 Uhr.

Schulfrei sind außer den den Schülern mündlich bekannt zu gebenden Ferientagen der Himmelfahrtstag, der Fronleichnamstag, der Sonntag nach Fronleichnam, der Buß- und Bettag, der Totensonntag, der Geburtstag des Kaisers und für die katholischen Schüler noch der Allerheiligentag.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt **am Dienstag, den 20. April.**

Kamen, den 8. April 1909.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Vorsitzende: **v. Basse,** Bürgermeister.

Versicherung

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Westfstr. 21.

Bekanntmachung

betreffend die Regelung des Feuerlöschdienstes.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die „Freiwillige Turnerfeuerwehr" und die „Freiwillige Feuerwehr des Schachtes Grillo" sich bei der Bekämpfung von Bränden in den Dienst der Stadt gestellt haben. Beide Wehren besitzen den Charakter einer Schutzwehr im Sinne des § 113 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs und haben ihre Mitglieder bei der Bekämpfung eines Brandes somit die Rechte u. Pflichten der Polizei-Exekutivbeamten im Dienst.

Als Brandmeister ist der Polizeikommissar Karl Warschkull, als Stellvertreter des Brandmeisters sind der Betriebsführer Friedrich Berger und der Installateur Heinrich Rumpff ernannt und von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden.

Die Stadt ist in zwei Löschbezirke eingeteilt.

Der Bezirk I umfaßt alle Besitzungen, die östlich folgender Straßen liegen: Unnaerstaße, Bahnhofstraße bis Klosterweg, Klosterweg bis Dunklestraße, Dunklestraße, Wimme, Schulstraße, Kamerstraße und Schützenstraße.

Zum Bezirk II gehört der Stadtteil, der westlich obiger Grenze — also nach der Zeche zu — belegen ist.

Diese Einteilung ist so zu verstehen, daß der benannte Straßenzug die Scheidegrenze bildet dergestalt, daß — wenn man von der Unnaerstaße kommend, den genannten Wegezug bis zum Endpunkt der Schützenstraße begeht — der Häuserblock rechts des Zuges zum Bezirk I, der Häuserblock links dagegen zum Bezirk II gehört. Die Häuserreihen rechts des Straßenzuges gehören somit noch zum I., die links gelegenen noch zum II. Löschbezirk.

Im Löschbezirkt I versieht die Turnerfeuerwehr, im Löschbezirk II die Zechenfeuerwehr den Feuerlöschdienst.

Ueber die **Abgabe von Feueralarm-Sign**alen ist folgendes bestimmt: Die Turnerfeuerwehr gibt die bisher üblichen Huppensignale ab. Die Zechenfeuerwehr alarmiert durch Abgabe 5mal nacheinander folgender kurzer Signale mit der Dampfpfeife. Sowohl die eine als auch die andere Wehr hat das Signal sofort aufzunehmen.

Die Zeche ist mit der Polizeiwache nachts telefonisch verbunden, damit nötigenfalls die Alarmsignale schneller übermittelt werden können. Die Polizeiwache ist angewiesen, für die schnelle Weiterverbreitung der Signale zu sorgen.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor Baermann

Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.

Ein Sohn der Mark als Meister der Bildhauerkunst.

Manchmal scheint es ratsam, einen deutschen Künstler, der sich trotz großen Könnens vergeblich bemüht, zu Anerkennung und Einnahmen zu gelangen, für die Erleichterung seines Ringens im Heimatlande aus Anlaß der Ausstellung seiner Werke empfehlend hinzuzusetzen: „Im Auslande abprobiert." — Es ist ein entbehrungsreicher und dornenvoller Weg in der Kunst, den selbst starke Talente, oder gerade diese, zu gehen haben, bis es ihnen gelingt, einen Platz einzunehmen, der sie über den Troß in der bildenden Kunst hinaushebt. Auch ein Künstler unserer eigenen Heimat, Bernhard Hoetger aus Hörde weiß ein Lied von Enttäuschung und Künstlerleid zu singen aus jenen Tagen, da er seinem Handwerk, dem Steinmetzfache, in seinem heißen Drange nach Höherem den Abschied gab und den bitteren Kampf in Paris aufnahm, um die Staffeln der Kunst zu erklimmen. Seit Jahrzehnten ist Paris der Traum und das Endziel der deutschen Künstler. In den Quartieren auf dem Monmartre mit ihrem bohemartigen Leben vollzieht sich für die Starken eine Fegfeuerreinigung, ungezählte Schwächlinge und Auchtalente gehen armselig unter oder schlagen sich kümmerlich durchs Leben. Unser Landsmann Hoetger ringt sich kraftvoll durch zum Künstlertum. Klein ist der Anfang; lustige Sachen, Straßentypen aus den Reihen der kleinen arbeitenden Leute, der Bettler und Bummler dienen seinen kecken skizzenhaft-impressionistischen kleinen Bronzen als Modelle. Notdürftig schlägt sich Hoetger damit durch. In etwa sind ihm Rodin und Meunier für Inhalt und Technik Vorbilder gewesen. Aber der junge Künstler opfert nicht seine Persönlichkeit, sein deutsches Empfindungsleben, das sehr viele deutsche Künstler gegen kleine Münze auf französischem Boden umsetzen. Durch die Ausstellung in französischen Salons dringen die Werke Hoetgers in die Oeffentlichkeit. Die Händler werden auf den temperamentvollen Plastiker aufmerksam, machen Ankäufe und geben so ihm die Mittel an die Hand, sich größeren Arbeiten zu widmen, die seinen Ruf auch nach Deutschland tragen. Schon 1907 ist Hoetger mit mehreren tiefsinnerlichen Werken auf der Kunstausstellung in Mannheim vertreten. Er bringt Schöpfungen, die der deutsche Plastik bisher ganz fremd waren. Abbildungen davon erscheinen in den größeren Kunstzeitschriften, unter denen auch Hoetgers Proben eines bedeutenden zeichnerisch-malerischen Könnens, so namentlich in plastisch dargestellten Aktgruppen, wie sie der Maler nicht besser zwingt, Aufsehen erregen. Nach und nach wird unser Landsmann in Deutschland bekannt; eine größere Zahl seiner gezeichneten Aktstudien, seiner Bronzen und Steinarbeiten sind auf einer Wanderausstellung durch Deutschland begriffen. Im weiteren waren es die Städte Elberfeld und Barmen, in deren Museen die Werke unseres, jetzt im 41. Lebensjahre stehenden Landsmannes eine geradezu vorbildliche und weihevolle Aufstellung fanden. Wir kommen dem Künstler dadurch immer verständnisvoller näher; die französische Art hat doch sein deutsches Wesen nicht zu unterdrücken vermocht. Hoetger steht heute als ein Großer unter uns; zwar ist er hier und da noch in der Wandlung begriffen, er ist aber doch nicht im Ungewissen über das Schicksal seiner Kunst. Die Verehrer und Käufer mehren sich, der französische Staat erwarb ebenfalls Bronzen des Künstlers, deutsche Private und Museen Marmorplastiken und große Bronzen von ihm. Ich selbst zähle zu den aufrichtigsten Verehrern seiner tiefinnerlichen Formsprache, die sich nach und nach aus der Derbheit realistisch-impressionistischer Ausdrucksweise zu einer formalen Schönheit und teilweise hinfälligem Ideal kultischer Typen durchgerungen hat, wie wir sie seit dem Mittelalter nicht wieder kannten. Auch Hoetger hat als deutscher Künstler wieder einen Anlauf genommen, über die Sinnenwelt hinausstrebende Körper zu schaffen, die astralen Regionen nahe zu stehen scheinen. Worte können naturgemäß den Inhalt künstlerischer Schöpfungen von der Art Hoetgers nicht wiedergeben; wir müssen unsere Leser schon darauf vertrösten, daß sich ihnen vielleicht auch einmal die Gelegenheit bietet, entweder in allernächster Nähe, oder vielleicht in unserer Stadt, als der engeren Heimat des Künstlers selbst, eine Kollektivausstellung seiner Werke zu sehen. Und zwar eine Auslese von seiner Pariser Zeit ab bis in unsere Zeit hinein, deren großzügige Arbeiten uns zwingen, den Künstler lieb zu gewinnen und den besten deutschen Plastikern an die Seite zu stellen. Seine Kleinbronzen mit ihren teils humorvollen, teils so lebensernsten, arbeitsharten Inhalten müssen von den weitesten Kreisen verstanden werden, während sich um die Idealschöpfungen voraussichtlich eine kleinere Gemeinde sammeln wird. In diesen ist Hoetger ein anderer und größerer als Mensch wie als Künstler; einer, der sein zweites, oder richtiger, sein eigentliches Ich erkennt, das sich in diese Gruppe von Werken hineingräbt und damit den Stoff vollständig überwindet und durchgeistigt. Seine Gestalten der Arbeiterwelt erreichen durchaus die Größe Meunierscher Schöpfungen. Schade, daß ich die Leser nicht vor diese Werke führen kann, nicht ihre Schönheiten und ihre Inhalte offenbaren kann. Meine Berichterstattung über die Elberfelder Ausstellung konnten viel weiter ausholen, meine Worte waren zu kontrollieren. Einige der bedeutendsten Werke will ich hier wenigstens aufzählen: „Menschliche Maschine", „Schiffsheizer", „Far — niente", „Weiblicher Torso", „Fronie", „Fécondité", „Weiblicher Torso in Marmor", „Kopf der Gattin des Künstlers" und eine Porträtbüste des Herrn August Freiherrn von der Heydt sen. Ueber diese Büste kann man nur höchsten Lobes sein, sie mutet wie eine klassische Schöpfung aus der Antike an. Des Künstlers weiblicher Torso in Marmor, der als Leihgabe des Freiherrn von der Heydt dem Elberfelder Museum überwiesen wurde, wirkt dagegen so erhaben und überirdisch, zur Andacht und Verehrung zwingend, daß sich niemand seiner leiblichen und geistigen Schönheit entziehen kann. Dieses Weib wirkt wie ein aus der Lotosblüte geborenes Wesen; jedes Vergleichen mit irdischem Fleisch muß zurücktreten; das ist Menschwerdung im transzendenten Sinne aus dem Haupte einer Gottheit. Ich kenne keine so vom Stoff losgelöste Huldigung tiefsten Sinnes an das Weib, wie sie uns Hoetger in diesem arm- und beinlosen Torso bietet. — Der Künstler hat sich jetzt dauernd in unserer Nähe niedergelassen; seine neue Heimat ist das Schloß Holthausen bei Büren geworden. Möge ihm hier in der ländlichen Stille ein weiteres erfolgreiches Schaffen zum Ruhme der deutschen Kunst beschieden sein. Er steigt noch immer aufwärts; wir dürfen noch Größeres von ihm erhoffen!

Otto Schulze-Elberfeld.

* *

Der Kircheneinsturz in Hohensalza.

Die vor drei Jahren erbaute katholische Marienkirche ist, wie schon berichtet, während des Gottesdienstes eingestürzt. Infolge einer großen Erdsenkung die mit dem Wasserzufluß in den fiskalischen Salzbergwerken im Zusammenhang zu stehen scheint, stürzte zuerst die Nordwand ein, während sich in der Kirche die Menschen zur Andacht versammelten. Die Kirche und die Propstei mußten sofort geräumt werden. Die Pfeiler des Kirchenschiffs sanken in die Tiefe, und meterhohe Wassersäulen sprudelten empor. Militär und Feuerwehr sperrten sofort die Kirche im weiten Umkreis ab. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Um vier Uhr nachmittags sank auch ein großer Teil des Erdbodens vor dem großen südlichen Portal in die Tiefe, ihm folgten die schweren Steinstufen. Die Reliquien konnten nach der alten Pfarrkirche geschafft werden. In Zwischenräumen von 15 bis 30 Minuten stürzten neue Mauerteile in die Tiefe; im Innern der Kirche dauert das Krachen an. Die Kirche gilt für unrettbar verloren. Das Pfarrhaus das als gefährdet gilt, mußte geräumt werden. Man befürchtet mit dem Zusammensturz der Kirche den Beginn einer größeren Katastrophe, zumal da Risse in den nächstliegenden Häusern der Bahnhofsstraße sich schon vor Monaten gezeigt hatten. Der Bevölkerung bemächtigt sich angesichts der Einsturzkatastrophe große Furcht. Schon im vorigen Jahre, als die Salzbergwerke vom Wasser überschwemmt wurden, zeigten sich in der Kirche Risse und Sprünge. Eine Untersuchungskommission, der auch mehrere Bergräte angehörten, gab ihr Gutachten dahin ab, daß eine Einsturzgefahr nicht bestände. Die Tatsachen haben jetzt diesen Worten nicht Recht gegeben.

Das infolge der Erdsenkungen entstandene Loch ist etwa 30 Meter im Durchmesser groß und sehr tief. Die Trümmer der Kirche sind im Wasser spurlos verschwunden. Das Betreten des Geländes ist lebensgefährlich, da fortdauernd Nachstürze vermutet werden.

An zuständiger Stelle wird der Einsturz der Marienkirche in Hohensalza in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Wassereinbruch in der Grube „Kronprinz" gebracht.

Der Beginn der Kaiserreise.

Das Kaiserpaar hat Dienstag vormittag von Station Wildpark bei Potsdam aus seine Reise nach dem Süden angetreten, die sich bekanntlich bis nach Korfu erstrecken wird. Prinz Oskar begleitet seine Eltern auf der Fahrt, Prinz August Wilhelm, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise geleiteten ihre Eltern mit ihren Brüdern zum Bahnhof. Zunächst geht die Fahrt nach Venedig, wo Fürst Bülow, der dort bekanntlich in den Osterferien weilt, das Herrscherpaar begrüßen wird, ehe er die Rückreise nach dem unruhigen Berlin wieder antritt. Auch ein Besuch des süditalienischen und sizilianischen Erdbebengebietes ist, wie schon früher erwähnt, geplant. Ueber die Frage, ob und wann eine Zusammenkunft des Kaisers mit einem oder dem andern befreundeten Monarchen stattfindet, ist noch nichts bestimmtes bekannt. Da es sich um keine politisch bedeutungsvolle Fahrt a la Tanger handelt, dürfte diese Frage auch nirgends beunruhigen.

Als Kuriosum erwähnen wir hier eine Wiener Meldung, wonach sich dort trotz aller Dementis das Gerücht erhält, daß Kaiser Wilhelm unmittelbar vor dem Eingreifen Deutschlands in Petersburg ganz inkognito einige Stunden in Schönbrunn geweilt habe. Es werden sogar, und zwar von Persönlichkeiten, die immer vorzüglich informiert sind, genaue Details der Ankunft des Kaisers berichtet. Es wird mit großer Bestimmtheit erzählt, der Kaiser sei früh morgens in Schönbrunn eingetroffen. Die Ankunft sei nicht überraschend gewesen, da Fürst Max Egon Fürstenberg die Entrevue vermittelt habe. Der Kaiser sei nicht per Bahn, sondern im Automobil des Fürsten Fürstenberg in Schönbrunn angelangt und habe sich nach vierstündigem Verweilen wieder im gleichen Gefährt zu einer Bahnstation außerhalb Wiens begeben, von wo die Rückreise auf der Bahn weiter fortgesetzt wurde. — Lassen wir den Leuten den Glauben. Gegen die Wiener und noch andere kämpfen Dementis selbst vergebens

Zur Reichsfinanzreform und Erbschaftsbesteuerung

schreibt die „Neue Korrespondenz“: „Die Reichsfinanzverwaltung hat den erforderlichen Mehrbedarf für die nächsten Jahre auf jährlich 500 Millionen Mark veranschlagt, und die Steuerkommission des Reichstages vermochte nach eingehender Prüfung hieran nichts zu streichen. Es müssen also 500 Millionen Mark und zwar noch in diesem Sommer aufgebracht werden; denn sonst wäre die Reichsregierung wiederum genötigt, eine Anleihe in dieser Höhe zu machen. 200 Millionen Mark sind in diesem Jahre bereits für außerordentliche Zwecke bewilligt. In Jahresfrist [illegible]e daher die Schuld 5 Milliarden Mark betrü[illegible] und die notwendigen Zinszahlungen an die tragen[illegible]illionen Mk. Man ist sich nunmehr einig, 200 Mi[illegible]r- den 500 Millionen Mk. 100 durch Beda[illegible] von [illegible]n, 25 durch Matrikularbeiträge, der sitzabgaben, Verbrauchssteuern aufzubringen sind. Rest durch[illegible] Einzelheiten allerdings bestehen noch Meinungsversch[illegible]iedenheiten.

Die So[illegible]zialdemokraten machen es sich leicht; das Ganze durch Einkommensteuern sie möchten [illegible]wobei sie denken, ihre Parteigenossen aufbringen, [illegible]iese nicht zu bezahlen. Reichseinkommensteuern [illegible]aber sind völlig unmöglich; denn in allen deutsch[illegible]en Einzelstaaten und Gemeinden zusammen wer[illegible]den bisher 770 Millionen Mk. Einkommenste[illegible]er erhoben. Schon jetzt werden an sehr vielen Or[illegible]en 15 v. H. des Einkommens und mehr weggesteue[illegible]t. Neuerdings sind die Sätze gesteigert. Sollten n[illegible]un noch 500 Millionen hinzutreten, so müßten üb[illegible]erall die Einkommensteuern beinahe verdoppelt we[illegible]rden. Aehnlich liegt es mit einer Vermögenssteu[illegible]er. Gegen beide Formen sprechen die Finanzint[illegible]ereessen der Einzelstaaten, die diese Einkommenq[illegible]uellen nicht entbehren können.

Ganz allein aus Verbrauchssteuern und dergleichen [illegible]darf man den Mehrbedarf aber doch nicht decken. Denn es ist darüber kein Zweifel, daß die vorgeschlagenen Hauptsteuern auf Bier, Branntwein und Tabak die Minderbemittelten verhältnismäßig stark treffen. Gewiß müssen diese, vor allem die Arbeiter, zu den Reichslasten auch beitragen, aber es geht doch nicht an, sie eine Vermehrung überwiegend aufbringen zu lassen. Ueberall ist man dazu übergegangen, in den Gemeinden und in den Staaten die Leistungsfähigen steuerlich stärker heranzuziehen als die Unbemittelten. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Gerechtigkeit, daß, wer ein größeres Vermögen besitzt oder ererbt hat, mehr Steuern entrichtet als derjenige, der sich seinen ganzen Lebensunterhalt ausschließlich durch seiner Hände Arbeit erwerben muß. Daher haben die verbündeten Regierungen neben den Verbrauchssteuern auch noch eine Erweiterung der Erbschaftsbesteuerung vorgeschlagen. Sie soll von dem Gesamtbedarf 73 Millionen eintragen. Das ist also nur ein Siebentel der ganzen Anforderung.

Hinsichtlich jedes einzelnen Steuervorschlages haben sich nun während des letzten Winters die größten Schwierigkeiten ergeben. Während sie aber bei Bier, Branntwein und Tabak — nur die Linke leistet noch bei letzterem erheblichen Widerstand — und anderen Verbrauchssteuern der Lösung ganz nahe scheinen, sind hinsichtlich der Erbschaftssteuer tiefe grundsätzliche Bedenken zu überwinden. Das aber wird möglich sein, wenn über den wahren Inhalt der vorgeschlagenen Maßregel erst die nötige Kenntnis Platz greift und das Verständnis für die vorgesehene Schutzmaßnahme zugunsten aller gefährdeten Interessen allgemein verbreitet ist. Wie hinsichtlich der meisten Steuern gilt auch hier die Wahrheit, daß nicht allgemeine Vorliebe oder Gegnerschaft zum Ziele führt, sondern eine wohlbegründete Stellungnahme zu ihr kann nur aus genauer Kenntnis der Einzelheiten erwachsen.“

Zur Lage auf Samoa

äußert sich der Korrespondent des Londoner Standard in Apia. Er stellt der dortigen Verwaltung ein glänzendes Zeugnis aus. Als Grund der Unruhen wird Unzufriedenheit der Eingeborenen mit der Besteuerung genannt. „Die Eingeborenen wissen es nicht zu schätzen, wenn es ihnen gut geht“, sagt der Korrespondent, „sie bezahlen nur die Hälfte der Steuern, die den Weißen auferlegt sind. Keine Regierung kann nachsichtiger und gerechter sein als die des Dr. Solf, aber die Eingeborenen würden trotzdem eine Regierung ihrer fünf Häuptlinge oder eines derselben vorziehen und verlangen nach einem größeren Anteil an der Prosperität der Inseln, die ohne Zweifel unter der deutschen Verwaltung bedeutend gewachsen ist. Man glaubt allgemein, daß irgendein weißer Ansiedler hinter der rebellischen Bewegung steht und die Eingeborenen leitet. Die Regierung verfügt über keine Militärmacht, und die weißen Ansiedler sind nicht bewaffnet, Umstände, die die Lage der Regierung sehr erschweren.“

Eine Zuschrift aus samoanischen Pflanzerkreisen an das Berl. Tgbl. stellt die Lage dagegen in ganz anderem Lichte dar. Es heißt da:

„Es ist wohl in der Geschichte der deutschen und anderer Kolonien noch niemals der Fall eingetreten, daß ein Gouverneur durch eine Schar von Eingeborenen gezwungen wurde, zweimal hintereinander zu schwören und als Bekräftigung des Schwures eine ihm vorgehaltene Bibel zu küssen, daß er, der Gouverneur, der den Eingeborenen als Vertreter des Deutschen Kaisers gegenübersteht, ihnen die seit Jahren entzogene Selbstverwaltung wieder einräumen, und ihnen alle Vierteljahre Rechnung über die Finanzen der Kolonie ablegen wolle, und daß keiner der Rädelsführer bestraft werden solle. Dies alles geschah aber zu Apia am 14. Januar 1909. Nachdem der Gouverneur Dr. Solf obige Eide geleistet hatte, beschwor der Anführer der Samoaner, der Oberhäuptling Lanati von Savaii, daß er bis zum 1. Mai Frieden halten wolle; doch müßten bis dahin die zugesagten Reformen eingeführt sein.

Was geschieht nun, wenn bis zum 1. Mai diese Zusicherungen nicht eingehalten werden? Die Folge wird sein, daß vielleicht dasselbe eintritt wie in den Kämpfen vor der Besitzergreifung durch das Deutsche Reich und in den ähnlichen Kämpfen der achtziger Jahre. Wie machtlos damals die Truppen den Eingeborenen gegenüberstanden, zeigen die Gedenksteine für die Gefallenen auf dem Wege nach Mulinun. Die Eingeborenen ziehen sich in den Urwald und die Berge zurück, zerstören die Pflanzungen und Häuser der Weißen und überfallen die von den Schiffen ausgesandten Streifkorps. Wirkliche Hilfe kann nur gebracht werden durch vernunftgemäße Reformen, und indem die alten Sitten und Traditionen der Eingeborenen beachtet werden, indem man ihre berechtigten, aber seit langen Jahren vergeblich vorgebrachten Wünsche tunlichst erfüllt, und indem man eine allen Eventualitäten gewachsene Schutztruppe dort ständig stationiert.“

Weiter macht die Zuschrift Mitteilungen, die dringend der Aufklärung bedürfen. Es wird nämlich behauptet, die Verwaltung betreibe ein Vertuschungssystem und greife im Zusammenhang damit zur Beschlagnahme von Privatbriefen. Infolgedessen wagten die Ansiedler nicht mehr, ihre Briefsendungen der Reichspost anzuvertrauen, sondern gäben sie den nach Amerika reisenden Passagieren mit, die sie dann dort zur Post geben.

Deutschland.

— **Der Ministerwechsel** in Sachsen, der schon seit längerer Zeit erwartet wurde, ist nunmehr eingetreten. Wie aus Dresden vom Montag gemeldet wird, hat der König den vom Staatsminister Dr. Grafen von Hohenthal und Bergen für den 1. Juli erbetenen Abschied bewilligt. Der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Vitzthum von Eckstaedt, der als Nachfolger des Ministers Grafen von Hohenthal in Aussicht genommen ist, wurde vom König in Audienz empfangen und nahm alsdann an der königlichen Tafel teil.

— **(Die Reichsfinanzreform und der Mittelstandstag.)** In drei großen Versammlungen nahm der deutsche Mittelstandstag Stellung zur Reichsfinanzreform. In der Versammlung im Etablissement Hasenhaide waren etwa 3000 Personen anwesend. Die beiden andern Versammlungen waren weniger stark besucht. In der Neuen Welt sprach der Staatsminister a. D.-V. Berlepsch; außerdem waren Vertreter des Reichsschatzamtes, der Wirkl. Admiralitätsrat v. Hale und Geh. Regierungsrat Hoffmann, sowie die Reichstagsabgeordneten Fuhrmann (natl.) und Dr. Hahn (Bd. d. L.) anwesend. In allen drei Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die Verschleppung der Reichsfinanzreform protestiert und eine Heranziehung des Besitzes zur Deckung des Steuerbedarfes gefordert wird.

— **Die demokratische Vereinigung** hielt am Ostermontag in Berlin ihren 1. Delegiertentag ab, der von 131 Delegierten aus 45 Vereinen besucht war. Den Vorsitz führte Dr. Breitscheid. Insgesamt hat die Partei 5963 organisierte Mitglieder. Nach ausgiebiger Debatte über den Geschäftsbericht hielt Dr. Barth einen Vortrag über „Die Zugaben der demokratischen Vereinigung“, in dem er die Meinung vertrat, der Block sei eigentlich nur ein Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Ziele der demokratischen Vereinigung bestehen nach Dr. Barth in der Demokratisierung aller öffentlichen Einrichtungen in Reich, Staat und Gemeinde, in der Herbeiführung des parlamentarischen Regierungssystems, in der vollen staatsbürgerlichen Rechtsgleichheit für Männer und Frauen, dem Aufbau eines modernen Kulturstaates auf den Trümmern des privilegen Staates. Dr. Barth legte die Quintessenz seiner Ausführungen, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden, in einer Reihe von Leitsätzen nieder, die einstimmig angenommen wurden. Ueber den Dr. Barth'schen Vortrag und die Notwendigkeit eines Programms entspann sich eine lebhafte Diskussion, an der sich u. a. die Herren Dr. Breitscheid, Gädke, Dr. Moses und Wiesenthal beteiligten. Die meisten Redner stimmten darin überein, daß, wie Herr v. Gerlach ausführte, im wesentlichen die leitenden Gedanken in der knappen Form zusammengefaßt werden sollten: „Das Programm ist wenig, die Arbeit alles.“ Zum Ort des nächsten Parteitages wurde Köln bestimmt.

Ausland.

Frankreich.

— **Die französische Marineuntersuchungskommission** vernahm am Montag in Toulon den Oberst Gauthier, den Befehlshaber der Verteidigungswerke von Toulon, der hauptsächlich über die sogenannte P-Granate Mitteilung machte. Er erklärte, daß dieses Geschoß, dessen zerstörende Wirkung eine außerordentliche sei, Frankreich einen beträchtlichen Vorteil vor den ausländischen Mächten sichere. Er bedauere nur, daß die Artillerie-Direktion seit acht Jahren so wenig Eifer gezeigt habe, die Marine-Artillerie mit diesem Geschoß in der erforderlichen Weise auszurüsten.

— **In Abessinien** hat Frankreich eine schwere wirtschaftliche und politische Niederlage erlitten, daran kann wohl kaum noch gezweifelt werden. Das „Reutersche Bureau“ teilt auf Grund privater Nachrichten aus Addis Abeba mit, die abessinische Regierung habe in Erwiderung auf den formellen Protest des französischen Gesandten gegen die Annullierung der Konzession der Eisenbahn Dschibuti—Addis Abeba darauf hingewiesen, daß sie die Annullierung als endgültig ansehen müsse, weil die Einwilligung in die Konzessionsbedingungen nicht erfolgt sei. Also das „Bureau Reuter“. Die französische Regierung freilich möchte die Blamage gern vertuschen. Darum meldet die „Agence Havas“: In Dschibuti eingetroffene Nachrichten aus Addis Abeba bestätigen die Meldungen von einer Erkrankung Meneliks. Die Kaiserin Taitu möchte alle den Europäern gemachten Konzessionen für ungültig erklären lassen. Was aber den Bahnbau anbetrifft, so hat Menelik derartige Zusicherungen gegeben, daß eine Zurückziehung der Konzession unmöglich erscheint.

Westfalen und Rheinland.

** **Datteln,** 14. April. **(Tod durch Leichtsinn.)** Am ersten Ostertage wollte hierselbst der 31jährige ledige Brückenbauer Josef Schleimann in angetrunkenem Zustande durch den Dortmund-Ems-Kanal schwimmen. In der Mitte des Kanals sank er unter Hilferufen unter und ertrank vor den Augen seiner Kameraden.

Gelsenkirchen, 14. April. **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich gestern auf Zeche Prosper ereignet. Drei Schlosser waren mit dem Anziehen von Schrauben einer Dampfdruckleitung beschäftigt, als das Ventil derselben explodierte. Die Schlosser wurden durch die ausströmenden Dämpfe schwer verbrüht, sowie durch die umhergeschleuderten Gußstücke verwundet. Ein Schlosser war auf der Stelle tot, die beiden anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Elberfeld, 14. April. **(Familiendrama.)** Der 30jährige Gelegenheitsarbeiter Johann Fick, der Dienstag vormittag infolge eines häuslichen Streites seine Frau mit einem Hammer lebensgefährlich mißhandelte, sprang darauf aus dem dritten Stockwerk in den Hof, wo er tödlich verletzt aufgehoben und ins Krankenhaus überführt wurde.

** **Köln,** 14. April. **(Ein Scheusal.)** Ein Kaufmann aus Altona, der bei einer hiesigen Schutzmannsfamilie zu Besuch weilte, verging sich in Abwesenheit der Frau an dem 18 Monate alten Säugling, der schwerverletzt in ärztliche Verpflegung gegeben werden mußte. Der Wüstling, der auch der Verübung eines Knabenmordes in Hameln verdächtig ist, wurde verhaftet.

Aus aller Welt.

— **Im Ballon** von Bitterfeld nach Bosnien. Der Ballon „Cognac“, der bekanntlich kürzlich bei seiner Alpenfahrt eine komplizierte Landung und Bergung durchgemacht hat und am Freitag zu einer neuen Weitfahrt in Bitterfeld aufgestiegen war, ist in Serajewo gelandet. Herr Viktor de Beauclair, der Mitbesitzer des Ballons, telegraphiert darüber aus Serajewo folgendes: Der Ballon „Cognac“ landete nach 23stündiger Fahrt von Bitterfeld aus bei Serajewo. Die Fahrt führte über Wien, die zurückgelegte Entfernung beträgt etwa 1000 Kilometer. Mitfahrer bei diesem Aufstieg waren die Herren v. Büssing, v. Quast und Siemens. Eine Weiterfahrt nach Albanien mußte der politischen Verhältnisse wegen aufgegeben werden; trotzdem die Luftschiffer noch sehr viel Ballast hatten. Die Fahrt war herrlich. Die Teilnehmer fanden nach der Landung Aufnahme im Offizierkasino des 94. Infanterieregiments.

— **Sven Hedin als Geschäftsmann.** Der Kaufmännische Verein in Eschwege hatte sich an den berühmten Asienforscher Sven Sedin mit der Anfrage gewandt, ob er eventuell einen Vortrag in Eschwege übernehmen würde. Der Forscher antwortete, daß es ihm vielleicht möglich sein werde, im April hier einen Vortrag zu halten und forderte für einen solchen ein Honorar von 4500 Mark. Angesichts einer solch hohen Summe muß der Verein natürlich von der Veranstaltung des Vortrages absehen. Die auffällige Höhe der Honorarforderung sollte wohl nur in gelinder Form die Ablehnung des Anerbietens bedeuten. Wie uns bekannt ist, sind auch von anderen kleineren Städten ähnliche Anfragen an Sven Hedin gestellt worden; er müßte sich, um allen diesen Wünschen nachzukommen, dann zu einer Tournee auch durch die kleineren Orte entschließen. Da dieses wohl kaum möglich ist, andererseits aber Sven Hedin den größten Teil der Expeditionskosten durch die Erträgnisse seiner Vorträge bestreiten muß, nimmt er wahrscheinlich nur Anerbieten zu Vorträgen von großen zahlungsfähigen Vereinen an.

— **Erdbeben.** Gestern früh um 3 Uhr 5 Minuten wurde in Lima (Peru) ein starkes Erdbeben verspürt, das die Richtung von Osten nach Westen hatte, und von unterirdischem Getöse begleitet war.

Sport.

§ **Dortmund,** 14. April. Frühmorgens klarblauer Himmel mit lachendem Sonnenschein, aber der dumpfheulende Ton in der Luft kündet den langersehnten Regen an, der denn auch noch am Vormittag eintritt. Nachmittags aber klärte es wieder auf, die Sonne durchbricht die Wolken weise, die besten Hoffnungen in den ungeScharen derer erweckend, die per Droschke, Rad oder Automobil, meistens aber per apostolorum dem Rennplatz an der Buschmühle strömen. Trotz des unsicheren Wetters zählt sportlustige Zuschauermenge nach vielen Tausend und auch die Damenwelt ist stark vertreten, die Gelegenheit nicht günstig war, die Frühlingskostüm befinden sich daher noch Majorität, und wo einmal ein blumenDamen-Frühlingshut auftritt, da hat er ein angenommen, die alles andere als schön der Hut der letzten Saison mehr Rand so ist es bei der neuen Form umgekehrt, fach an den Bienenkorb oder einen umgestülpten erinnert. Das ist ein Menschengewoge Sattelplatz, wie es der bestbesuchte Renntag jahres nicht stärker gesehen hat und Totalisator drängen sich die Besucher, Wetten auf Sieg oder Platz unterzubringen.

Die einzelnen Rennen, die mit 4, 7 Pferden besetzt waren, nahmen einen laufe, nur im dritten kam beim vorletzten sprung Graf Schmisings „Dolabra“ Jockey Gehrke zu Fall, ohne jedoch Schaden men. Das Endresultat gestaltete sich maßen.

1. April-Flach-Rennen. Preis 1800 Mk. Hiervon 1400 Mk. 300 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten Distanz zirka 1500 Meter. Von 11 Pferden starteten 7. Erstes Hungers Flax, zweites Cosaks Weltlind (Finter), drittes Lesina (Sandmann). Tot.: Sieg 26:14, 38, 23:10.

2. Markgrafen-Jagd-Rennen. Garantierte Preise 1800 Mk. Hiervon 1300 Mk. dem ersten, 300 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Distanz zirka 3000 Meter. Von 4 Pferde am Start. G. Riecks Strolch erstes, Blekers Dreiundzwanzig (Reiter) zweites, Brauns Wiede (Fischer) drittes. Tot. Platz 13,15:10

3. Kronen-Jagd-Rennen. Garantierte Preise 2000 Mk. Hiervon 1400 Mk. dem ersten, 400 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Distanz zirka 3400 Meter. Von 5 genannten Pferden erschienen 5 am Start. Canteon (Krieg) gewann das Rennen, Hyde Park (Kalf) mit Kopflänge zweiter, Unnas Mal sehen (Sandmann), dritter. Tot.: Sieg 22:10, Platz 14,23:10.

4. Limburger Jagd-Rennen. Garantierte Preise 1800 Mk. Hiervon 1200 Mk. dem ersten, 300 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Distanz zirka 3200 Meter. 6 Pferde kontrahiert. Unnas Kontar (Sandmann) erstes, Kingsway (A. Krieg) zweites und Braunes Patina (Fischer) drittes. Tot.: Sieg 25:10, Platz 13:14:10.

5. Ardey-Jagd-Rennen. Garantierte Preise 1800 Mk. Hiervon 1200 Mk. dem ersten, 400 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Distanz zirka 3000 Meter. Von 12 genannten Pferden liefen 5. C. G. erstes, Hofmanns J'll-go-Nap zweites und Williams Colleen Seele drittes. Tot.: Sieg 68:10, Platz 17:10.

6. Buschmühler Jagd-Rennen. Garantierte Preise 2600 Mk. Hiervon 2000 Mk. dem ersten, 400 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Distanz zirka 3500 Meter. 4 Pferde starteten. Fr. Leidings Kriegsbruder (G. Reinicke) ging als erstes durchs Ziel, dicht gefolgt von Th. Pich jun. und H. Risses Paula (Fischer), das zweites wurde, als drittes lief Nöllers Kreppwör (H. Gehrke) durchs Ziel. Tot.: Sieg 16:10, Platz 10, 10:10.

Die nächsten Rennen finden am 6. und 9. Mai.

Labrang Gomba, eines der größten und wichtigsten Klöster in Tibet, schildert der bekannte Forschungsreisende Dr. Albert Tafel, der es im Oktober 1907 besucht hat, im 11. Heft der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Das Kloster liegt in 35 Grad nördlicher Breite und 102 Grad östlicher Länge. Noch hat es erst wenige Europäer gesehen, denn es liegt nicht auf einer sehr großen Karawanenstraße, auch ist es berüchtigt wegen seiner wenig liebenswürdigen Bewohner. Gestützt auf große Reichtümer und auf etwa 8000 bis 10 000 Mönche, hat es die Verwaltung von Labrang dazu gebracht, daß ein großes Gebiet von ihm abhängig ist, daß viele kleine Fürsten ihm gehorchen und ihm Steuern bezahlen, daß einige große Stämme von Lamas, die das Kloster aussendet und die gewissermaßen wie Vögte auftreten, regiert werden. Der Anblick des Klosters ist äußerst imposant, wie die dem Artikel beigegebenen Photographien, die erste, die gemacht worden sind, beweisen. Um zwei- und mehrstöckige Häuser gruppieren sich die Höfe und Wohnungen, in denen die gewöhnlichen Mönche hausen. Alle Gebäude sind weiß, rot und schwarz angemalt und sehen freundlich aus. Die Wohnungen und Höfchen sind alle sehr sauberlich gehalten. Die höheren Bauwerke sind die Wohnungen von lebenden Buddhas und Heiligen, die Inkarnationen, denn an lebenden Göttern ist auch in Labrang kein Mangel. Einzelne der größeren Gebäude sind Tempel und Bethallen; Goldda[illegible]htempel im chinesischen Stile, mit geschwungenem Dach, enthalten besondere Heiligtümer. Seit 1906 hat sich die Klosterverwaltung von Labrang die allergrößte Mühe gegeben, den Dalai-Lama in ihren Mauern zu beherbergen. Die Mönche hatten 1907 sogar begonnen, für den Dalai-Lama einen besonderen Palast zu bauen, denn sie glaubten damals jeden Widerstand des verschlagenen und unberechenbaren Herrn überwunden zu haben. Doch die Furcht des Dalai-Lama überwog. Und wohl mit Recht! Seit seinem unklugen Betragen während der englischen Expedition von 1904 [illegible]nn zumal seit der Flucht nach der Mongolei hat der Dalai-Lama bei den höheren tibetischen Geistlichen viel von seinem Ansehen eingebüßt. Er fühlte sich sogar nicht einmal in Gum-bum seines Lebens mehr sicher. Er hatte vollends das Kloster Labrang zu fürchten. Wie viele Lamas sagten mir doch dort, schreibt Tafel, die Mönche von Lhasa sein wütend auf ihn! Wenn er versuchen wolle, dorthin zurückzukehren, würde er sogleich umgebracht

Hauswirtschaftliches.

Konservieren von Holz mit Karbolineum.

Aehnlich wie Kupfervitriol ꝛc. dringt auch Karbolineum leichter in grünes Holz ein als in trockenes. Hat man letzteres mit Karbolineum zu imprägnieren, so muß das Karbolineum in heißem Zustande aufgetragen werden. Beim Wärmen des Karbolineums hat man aufzupassen, daß es kein Feuer fängt; es ist feuergefährlich. Am besten geschieht es in einem alten Eisengeschirr auf geschlossenem Herde. Es empfiehlt sich auch, das Imprägnieren an sonnigen Tagen auf einem sonnigen Platze vorzunehmen.

Hühnersuppe.

Ein altes Huhn wird sauber geputzt und gewaschen, in Stücke zerschnitten u. mit zirka 3 Liter Wasser und genügend Salz aufs Feuer gesetzt. Wenn es etwa zwei Stunden gekocht hat, gibt man eine Tasse gebrühten Reis dazu, läßt ihn darin weich werden, ja nicht verkochen, und legt beim Anrichten die Hühnerstücke mit in die Suppenschüssel.

Sauerbraten.

Ein dickes Schwanzstück von 1½—2 Kilogramm wird tüchtig geklopft und in eine tiefe Schüssel gelegt. Ueber dasselbe gießt man so viel (nicht zu scharfen) Essig, daß das Fleisch ganz überdeckt ist, und gibt eine große, in Stücke zerteilte Zwiebel, 1—2 Lorbeerblätter, Zitronenscheiben, Nelken Gewürzkörner und etwas Wurzelwerk dazu. Nun stellt man die Schüssel mit dem Fleisch offen, nur mit einer Drahtglocke bedeckt 3—4 Tage in den Keller, wobei man dasselbe hin und wieder einmal umwendet. Vor der Zubereitung trocknet man das Fleisch ab, salzt es gut ein und bestreicht es ein wenig mit Pfeffer, läßt in der Pfanne Butter heiß werden und brät das Fleisch mit zwei Stück Zucker und der Zwiebel auf beiden Seiten gelb, dann wird dasselbe herausgenommen und es werden in der Butter 3—4 Kochlöffel voll Mehl geröstet, mit etwas Essig, in welchem das Fleisch gebeizt war, abgelöscht, Wasser dazu, das Fleisch hinein und zugedeckt, 1½—2 Stunden kochen lassen. Sämtliche Zutaten, welche in der Beize waren, werden mit dem Fleisch mitgekocht; ein Stückchen Lebkuchen der Sauce beigegeben, macht diese vortrefflich. Semmelklöße, Maccaroni oder dergl. sind als Beigabe sehr zu empfehlen.

Die weissen Hüte aus Filz

kann eine sparsame Frau leicht und billig selbst reinigen, wenn sie sich eine Mischung von 8 Teilen Alkohol, 8 Teilen Salmiakgeist und 2 Teilen Kochsalz bereitet und damit mittels eines Wollappens die Schmutzstellen kräftig einreibt. Dann wird der Hut mit einer ganz reinen Bürste, die man am besten vorher gewaschen hat und wieder trocknen läßt, tüchtig gebürstet, und das Aussehen wird binnen weniger Stunden tadellos sein.

* * *

Gesundheitliches.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfhaare.

Man nehme 1 Teil Rizinusöl auf 5 Teile Franzbranntwein, schüttele tüchtig und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem kleinen Schwämmchen die Haare ein. (1—2 Teelöffel voll genügen.) Die Wirkung ist vorzüglich.

Die Behandlung des Masernkranken

ist eine einfache. Man achte vor allen Dingen, daß der Kranke Tag und Nacht eine gleichmäßige Zimmerwärme von 17—18 Grad Celsius hat. Die Luft muß rein sein; darum muß man das Krankenzimmer regelmäßig lüften; dabei bedecke man das Gesicht des Kranken und schütze ihn vor Zug. Das Zimmer soll etwas verdunkelt werden, weil die entzündeten Augen des Kranken grelles Licht nicht vertragen können. Man lasse den Kranken nicht zu früh aufstehen, und ins Freie gehen. In diesem Punkte wird viel gefehlt und dadurch manche schlimme Nachkrankheit hervorgerufen. Am sichersten geht man, wenn man den Arzt ruft und sich seinen Anweisungen in allem strenge fügt.

Ein vorzügliches Zahnwasser

stellt man sich selber folgendermaßen her, indem man in ein halbes Liter abgekochtes und wieder abgekühltes Wasser zwei Löffel voll guten Pfefferminzöles und zwei Eßlöffel Eau de Cologne gießt und durch Schütteln oder Umrühren alles zusammen gleichmäßig vermengt. Die Flüssigkeit wird in gut verschlossenen Fläschchen aufbewahrt. Beim Gebrauche genügen einige Tropfen derselben in ein Glas Wasser, um dem vorgesehenen Zwecke voll genügend zu entsprechen.

Vergiftungen durch Fingerhüte

sind durchaus nicht ausgeschlossen. Es gibt jedenfalls viele Näherinnen und besonders Stickerinnen, die sich schon durch den ihnen unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand eine Erkrankung des in Frage kommenden Fingers zugezogen haben. Gewöhnlich bestehen Fingerhüte aus einer Metall-Legierung die mit Silber oder einem anderen weißglänzenden Metall überzogen ist. Aber selbst wenn es silberne Fingerhüte sein sollten, so enthalten sie doch einen Teil Kupfer, das leicht Grünspan erzeugt. Gesetzt nun den Fall, die Näherin bedeckt die bereits durch Nadelstiche verwundete Fingerspitze mit einem längere Zeit außer Gebrauch gewesenen Fingerhut, so kann sich sehr leicht eine schmerzhafte und unter Umständen recht gefährliche Blutvergiftung entwickeln. Auch eiserne Fingerhüte, die Rost ansetzen, sind unter diesem Gesichtspunkt ein nicht unbedenkliches Handwerkszeug. Es empfiehlt sich daher, den Fingerhut hin und wieder auszuputzen.

Baldriantropfen,

auch Krampftropfen genannt, sind ein beliebtes Hausmittel bei Magenschmerzen, Magenkrampf, Uebelkeit, Ohnmacht. Man nehme in diesen Fällen täglich vor dem Essen morgens und abends 15—20 Tropfen auf Zucker.

Landwirtschaftliches.

Düngung der Hülsenfrüchte im Gemüsegarten.

Wir wissen, daß die Hülsenfrüchte eine tiefgehende, mit Knöllchen versehene Wurzel besitzen, in der Bazillen leben, welche den freien Stickstoff der Luft aufnehmen und so für die Pflanze nutzbar machen. Deshalb stellen die Hülsenfrüchte an die Dungkraft des Bodens keine großen Anforderungen, wenigstens was den Stickstoff anbelangt. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß dieser Nährstoff ganz fehlen dürfe. Theoretisch ist es vollständig richtig, daß die Hülsenfrüchte den freien Stickstoff der Luft aufnehmen können und eine starke Düngung mit diesem Nährstoff Verschwendung wäre. Aber die Praxis lehrt zur Genüge daß namentlich wenn die Keimung der Hülsenfürchte durch die Ungunst der Witterung erschwert und zurückgehalten wird — die Keimlinge bis zur Bildung der ersten Blätter und bis zu deren vollständigen Entwicklung eine Hungerperiode durchmachen müssen. Ueber diese schwierige Periode hilft man den jungen Pflanzen am besten hinweg, wenn man das für diese Kultur ausgewählte Land einige Zeit vor oder auch unmittelbar nach der Aussaat mit Jauche düngt. Es findet dann die junge Pflanze den Stickstoff in leicht aufnehmbarer Form vor. Dadurch wird das Wachstum ein freudiges, die Blätter bilden sich rasch und können dann, wenn sie ausgewachsen sind, sorgfältig assimilieren. — Weil die Hülsenfrüchte zu ihrer Entwicklung viel Phosphorsäure und Kalk verlangen, so ist bei Kalkmangel (Versuch mit Salzsäure) der Boden mit kalkhaltigen Substanzen anzureichern, wozu sich Bauschutt, Straßenstaub ꝛc. ꝛc. vorzüglich eignet. Durch Düngung mit Holzasche oder einem Superphosphat wird der nötige Phosphorsäure-Gehalt beschafft.

* * *

Blumenpflege.

Pelargonien, die schlecht blühen. Kauft man Pelargonien oder Geranien beim Gärtner, so befinden sie sich gewöhnlich in recht kleinen Töpfen, sodaß der Laie sie bei passender Gelegenheit in recht große Töpfe unter reichlicher Beigabe kräftiger Erde umpflanzt. Das ist falsch, denn es ist Tatsache, daß Pelargonien weniger blühen, wenn sie in allzu kräftiger Erde stehen oder durch Anwendung von Düngung zu mastig ernährt werden. Im allgemeinen lieben diese Pflanzen wohl etwas kräftige Erde, doch darf die Sache nicht übertrieben werden, und namentlich bei den Pflanzen, in Töpfen soll man ihnen nicht zu große Töpfe geben und etwaige Düngung nicht früher, bis man sieht, daß die Erde gut durchwurzelt ist. Eine geringe Blütenentwicklung bei üppigem Wachstum ist in der Regel die Folge zu kräftiger Ernährung. Falls auch die Erde etwas zu fett sein sollte, kann man Pelargonien dadurch zur Blüte zwingen, daß man sie immer etwas trocken hält, aber natürlich nicht übertrieben, sonst werden die Blätter gelb und fallen ab.

* * *

1909.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Arme Mädchen.

Roman von A. von Trystedt.

(14. Fortsetzung.)

VIII.

Die Gräfin Straußberg hatte im Hotel Reichshof Wohnung genommen und empfing dort die ihr befreundeten Damen, welche auch gern und oft dort vorsprachen.

Alice war das einzige Töchterchen, der erklärte Liebling ihrer Mutter. Da die Komtesse eine Vorliebe für Margarete hatte, so gestattete auch die Gräfin deren Besuche gern. Das schöne Mädchen mit den glänzenden Kinderaugen war der Mittelpunkt des kleinen, auserlesenen Kreises, der sich allwöchentlich zweimal in den Salons der Gräfin zu zwangloser Geselligkeit vereinigte.

Als Margarete heute dort in Gustis Begleitung erschien, wandten ihre Blicke sich wie magnetisch angezogen einer bestimmten Richtung zu.

Dort stand Leo, starr und unbeweglich wie ein Steinbild. Der Ausdruck in seinem Gesicht erschreckte Margarete, mit bangem Herzen dachte sie an Erich, konnte ihm wohl eine Gefahr von dem Grafen drohen?

Ein weicher Arm legte sich um ihre Schulter. Alice stand neben ihr. Auch sie beobachtete Leo verstohlen. „Hatten Sie ein Mißverständnis mit dem Grafen?“ fragte sie vertraulich.

Grete schüttelte verneinend das blonde Köpfchen. „Aber etwas anderes hat sich ereignet, Komtesse. Ich muß mich heute verabschieden. Mein Bräutigam ist ganz unerwartet angekommen und will schon morgen das Aufgebot bestellen. In drei Wochen spätestens findet unsere Hochzeit statt.“

„Also daher Leos ernste Verstimmung. Nun, Gretchen, ich wäre froh, wenn ich Sie mit Ihrem Gatten erst glücklich über alle Berge wüßte.“

„Der Graf ist doch wohl kaum von Doktor Schweitzers Ankunft unterrichtet?“ warf Grete ein.

„Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Er muß Sie mit dem Direktor zusammen gesehen haben. Vielleicht unternahmen Sie beide heute einen Spaziergang?“

„Das allerdings. Wir waren im Tiergarten.“

„Leo gleichfalls. Er kehrte von einem Spazierritt durch den Grunewald zurück. Dort muß er Sie und Ihren Verlobten gesehen haben. Er ist ganz verstört.“

„Dazu liegt doch aber kein Grund vor,“ bemerkte Grete in stolzer Abwehr, „der Graf weiß, daß ich längst gebunden bin, daß vor allem mein Herz nicht mehr frei ist.“

„Und doch setzte er alles daran, Ihren Besitz zu erringen. Er ist es nicht gewohnt, sich einen Wunsch zu versagen. Und nun gar in diesem Falle! Er liebt Sie mit einer Leidenschaft, die Verzicht nicht kennt.“

„Darauf weiß ich nichts zu erwidern, Komtesse. Ich empfinde nichts für den Grafen, und das ist wohl ausschlaggebend!“

Leo hatte sich den beiden jungen Damen inzwischen genähert. Jetzt verneigte er sich tief und ehrerbietig vor Margarete. In seinen dunklen Augen aber brannte ein zehrendes Feuer.

„Man bespricht dort drüben den neuesten Roman, der auch wieder das Thema: „Liebe weckt Gegenliebe“ behandelt. Ihre Freundin Gusti schließt sich mit wahrem Feuereifer der Ansicht des Verfassers an. Ich hätte gern auch Ihre Meinung gehört, gnädiges Fräulein.“

Er bot Grete seinen Arm, und auf eine bittende Bewegung Alices legte sie den ihrigen hinein.

Gusti befand sich in einer Gruppe erregter Damen und Herren, welche zum größten Teil diesen neuesten Roman eines jungen, vielversprechenden Autors für überspannt und unmodern hielten.

„Auch der Begriff der Liebe ist in unserer raschlebenden Zeit ein anderer geworden. Es wird allerdings, und selbst in den höchsten Kreisen, in vereinzelten Fällen noch jener süßen Macht, die Hindernisse nicht kennt, Rang, Reichtum und Heimat geopfert, im allgemeinen aber ist es ein oberflächliches Wohlgefallen, das jenes Band knüpft, welches das Glück oder Unglück eines ganzen Lebens bedeutet.“

Gusti sprach mit vollster Ueberzeugung. Sie war rot vor Erregung, aus ihren Augen strahlte jener helle Glanz, der Liebe und verborgene Zärtlichkeit verrät.

„Sie sprechen unbedingt aus eigenster Erfahrung,“ sagte jemand zu ihr, „Sie lieben mit einer Kraft und Tiefe, der man allerdings Wunder zutrauen darf. Ob dadurch aber Gegenneigung entsteht, ist eine offene Frage.“

Jung Frühling.

Im Lockenhaar den Veilchenkranz,
Von Drosseln und Lerchen umsungen,
So kommt durch den goldenen Sonnenglanz,
Jung Frühling ins Tal gesprungen.

Er klettert die turmhohen Birken hinan
Und ziert sie mit wachsbraunen Räupchen,
Dann putzt er den frostroten Weidenstrauch an
Und schmückt ihn mit silbernen Häubchen.

Um Hecken und Büsche streut er galant
Windröschen und Priemeln und Sterne
Und hängt an des Baches grünleuchtenden Rand
Die goldgelbe Blumenlaterne.

Sogar an dem Garten des Nachbars vorbei
Springt Frühling in hellem Frohlocken,
Wirft über den Zaun, die blühende Streu
Von Crocus und schneeweißen Glocken.

Und kichert ins offene Fenster hinein:
„Herr Nachbar, gut' Morgen! Gut' Morgen!
Gebt acht auf das Herz eures Gretelein,
Es hält ein Maßliebchen verborgen!“

Otto Promber.

Nr. 4

Alle sahen mit nur schlecht verhehltem Lächeln auf das dunkeläugige Mädchen. Man hatte sie anfangs höchst widerwillig hier geduldet, sie dann aber ihres bescheidenen herzigen Wesens wegen immer mehr liebgewonnen. Längst wußte man, daß hinter der niedrigen Stirn kluge Gedanken, daß Herzensgüte und Geistesklarheit die hervorragendsten Eigenschaften des schlichten, guten Mädchens waren.

Man konnte sie nicht übersehen. In dieser Stunde, wo ihr Gesicht glühte, ihr ganzes Wesen beredelt und gehoben erschien, war sie nicht einmal mehr häßlich. Im Gegenteil, echte Frauenkenner schauten nicht ohne Bewunderung in ihr lebhaft bewegtes Gesicht.

Nur Leo gewahrte die vorteilhafte Veränderung nicht. Mit malitiösem Lächeln sah er auf Gusti nieder. Er hatte ihre letzten Worte gehört und zog Margarete nur schneller mit sich fort. „Ihre Freundin scheint an Einbildungen zu leiden," sagte er nervös, „der Roman hat ihr den Kopf verdreht, sie hält sich für die Heldin desselben. Schade, daß nur solche unmöglichen jungen Damen heiß und sehnsuchtsvoll lieben."

„Sie tun Gusti, bitter unrecht, wie sehr, das werden Sie bald erfahren, Herr Graf," erwiderte Grete ernst, „das Herz meiner Freundin gleicht einem Edelstein, und glücklich der Mann, welchem dieser reine Glanz strahlt."

„Mag sich zum Kuckuck an dem Strohfeuer verbrennen wer da will, mich interessiert es nicht!" brauste der Graf auf, „verzeihen Sie meine Heftigkeit, Margarete, aber ich bin außer mir und nur Sie können meine bis zum Wahnsinn erregten Nerven beruhigen. . . . Ich sah Sie heute im vertraulichsten tete-a-tete mit einem Manne im Tiergarten. Ich ritt nur wenige Schritte von Ihnen entfernt, Sie aber bemerkten mich nicht einmal. Wer nahm Sie so vollständig in Anspruch, wer war der Mann, Margarete?"

Er hatte sie in ein behaglich ausgestattetes Nebenzimmer geführt. Niemand war in der Nähe, ein paar Ständerlampen strahlten ein mildes Licht aus, das durch rosige Seidenschleier gedämpft wurde, Die Atmosphäre des Reichtums, eines künstlerischen Geschmackes umwehte sie beide. Ein starker Zauber ging von dem Milieu aus, das nur dort ist, wo Rang und vornehme Lebensweise Bedingung zu sein scheinen.

Grete empfand das süße Gift sehr wohl. Aber jeden Moment war sie sich klar darüber, daß es eben Gift war, was sie mit sanftem Rausch zu umfangen drohte. Nein, nicht eigentlich drohte, denn ihre Liebe zu Erich war ein Feld, an dem wohl noch andere Wogen zerschellt wären, als die, welche eine berückende Stunde zeitigte.

Langsam zog das junge Mädchen ihren Arm aus dem des Grafen. Sie trug ein schlichtes, weißes Kleid, doch ihre kleinen, schmalen Füße schauten so entzückend schüchtern darunter hervor und von dem Spitzenkragen hob sich das glühende Gesichtchen, umrahmt von dem köstlichen Blondhaar, in sieghafter Schönheit ab.

Graf Straußberg sank auf den Teppich, seine brennenden Lippen berührten Gretes weiche, zierliche Hand. „Das scheinbar Unmögliche habe ich fertig gebracht," sagte er fast stammelnd, „alle Hindernisse beseitigt, Margarete, unserer Verbindung steht nichts mehr im Wege."

Das junge Mädchen sah ihn ohne Verständnis an. Die größte Bestürzung malte sich in ihren Zügen. Sie mochte ihn für wahnsinnig halten.

„Ein Freund meines Vaters will Sie adoptieren, Margarete, dann ist die Vergangenheit vollständig ausgelöscht. Ich war ja närrisch vor Glück. Da sah ich Sie mit jenem Menschen —"

„Mit meinem Verlobten, Herr Graf, dessen Namen ich in wenigen Wochen tragen werde. Ich hatte Sie nicht im Unklaren darüber gelassen, daß ich längst gebunden bin."

Simon Dach

zum 250. Todestage des Dichters!

Am 29. Juli 1905 waren dreihundert Jahre verflossen, da einer der ersten deutschen Liederdichter, Simon Dach, geboren wurde. Am 15. April 1909 jährt sich sein 250. Todestag. Zu Memel als Sohn eines Gerichtsbeamten geboren, zeigte Dach schon in seiner frühen Jugend starkes musikalisches und dichterisches Talent. Er besuchte die Domschule in Königsberg, später die Lateinschule in Wittenberg, dann das Gymnasium in Magdeburg. Vom Jahre 1662 ab hörte er in Königsberg Theologie und Philosophie und beschäftigte sich ausschließlich mit dem Studium der lateinischen und griechischen Philosophie zu seiner weiteren Ausbildung. Dach war



sehr arm und hatte sehr schwer für seine Existenz zu kämpfen. Seinen Lebensunterhalt verschaffte er sich durch Stundengeben, bis er mehrere Stellungen an der Domschule innhatte, die ihn zwar vor dem Verhungern schützten, aber keine Befriedigung für sein dichterisches Schaffen und seinen sprühenden Geistesgaben. Endlich, nach langem Kampfe, erhielt Dach eine Professur für Dichtkunst an der Königsberger Universität. Von dieser Zeit an ging es ihm besser, 1640 Magister der Philosophie, fünfmal Denkan und einmal Rektor Magnifikus. 1641 heiratete er eine Advokatentochter, Regine Pohl, und lebte in kinderreicher glücklicher Ehe, bis er am 15. April 1659 starb. Dach dichtete nahezu 1200 Lieder, viele aber sind garnicht gedruckt, seine besten Lieder vereinigen die Sammlungen seines Freundes Albert, „Arien od. Poetisch-musikalisches Lustwäldchen", dann „Churbrandenburgische Rose, Adler, Löwe und Szepter." Dach fand hervorragende Würdigung als Kirchenlieder-Dichter, da er gerade seine Dichtungen auf religiösem Grunde schuf. Der große Kurfürst schätzte Dach sehr hoch, sein schönstes Lied, das Herder ins hochdeutsche übertrug, war „Anker von Tharaso" in samländischer Mundart gedichtet, das Ännchen von Tharau, wie der Titel auf hochdeutsch heißt, ist ein Hochzeitskranzlied, das Simon Dach zur Hochzeit der Tochter des Pastors Portatius verfaßte, der mit ihm eng befreundet war. Eine nähere Beziehung Dachs zu Ännchen gab es nicht, wie behauptet wurde.

„Margarete, Margarete, ich kann Sie nicht verlieren! Ich biete Ihnen doch ein ungleich besseres Los, als so ein armer, bürgerlicher Beamter! Auf Händen will ich Sie tragen, wie eine Fürsten sollen Sie leben, nur seien Sie gnädig, lassen Sie mich nicht solange vergeblich betteln!"

„Ich danke Ihnen für soviel Liebe, Herr Graf, annehmen kann und darf ich sie nicht. Trotz der Adoption würde ich Ihren Kreisen immer nur ein Eindringling sein —"

„Nein, Margarete, nein! Nur um Dein Selbstbewußtsein zu erhöhen, trug ich für diese Standeserhöhung Sorge; bist Du zu stolz, um Deinen Namen zu ändern, so will ich mich gern bescheiden. Dein gottbegnadetes Talent allein sichert Dir alle Sympathien in unseren Kreisen."

Grete lächelte fein. „In dieser Stunde soll alles klar zwischen uns werden, Herr Graf. Ich habe das Talent zu einer tüchtigen Hausfrau, nichts weiter. Meine Künstlerschaft besteht in Wirklichkeit garnicht. Wissen Sie, wer all die entzückenden Fächer gemalt hat?"

Eine Ahnung blitzte in ihm auf. Er erhob sich jäh. Er war bleich bis in die Lippen, seine Brust keuchte. „Sie versündigen sich schwer an mir!" rief er, seine Stimme verriet die Qual in seiner Brust. „Sie bieten mir statt des Brotes einen Stein, Margarete, wie wollen Sie das verantworten? Weshalb verspotten Sie mich?"

Auch Grete atmete schwer. Sie war bis in die tiefste Seele erschüttert. Doch durfte sie ihre furchtbare Erregung merken lassen? Ihr war, als glühe der Boden unter ihren Füßen. Nur hinaus aus diesem Hause, fort aus der Nähe des leidenschaftlichen Mannes, dem keine Faser ihres Herzens gehörte!

Sie zwang sich zur Ruhe, ihre Stimme bebte, doch ihre blauen Augen blickten kühl gelassen, als sie Leo jetzt fest ansah.

„Zu unserer beider Heil wünsche ich, wir hätten uns nie gesehen, Herr Graf. Ich verspotte Sie nicht und finde ebensowenig einen Widerhall Ihrer Empfindungen in meinem Herzen. Ohne daß ich es wollte, war ich unaufrichtig und unwahr gegen Sie von der ersten Stunde unserer Begegnung an. Fräulein Günter ist die feinsinnige Malerin, welcher Sie so oft unbegrenztes Lob spendeten. Gustis Bewerbungen um Beschäftigung fanden nirgends Berücksichtigung. Sie war aber gezwungen, zu arbeiten und zu verdienen. In ihrer Ratlosigkeit bat sie mich um die Ausführung des harmlosen Betruges. Ich fühle mich ihr und der Frau Rat zu heißen Dank verpflichtet und übernahm die Rolle der Künstlerin. Zürnen Sie mir nicht zu sehr deshalb. Das reichlich bemessene Honorar hat großen Segen gestiftet. Gusti ist Ihnen so unsagbar dankbar, durch Ihre Güte wurde sie mit ihrer Mutter vor schwerem Kummer bewahrt."

Leo hörte wie betäubt zu. „Also deshalb fanden Sie soviel Freude an dem Gelde," sagte er, wie aus einem Traum heraus.

Grete nickte, ihre Wangen glühten im wundervollsten Purpur. „Ich fühle mich so beschämt Ihnen gegenüber, Herr Graf, und doch konnte ich nicht anders handeln, es war ein großer Konflikt für mich. Meiner armen, lieben Gusti hätten Sie keinen Auftrag gegeben, für sie aber hing von dem Besitz des Geldes Tod und Leben ab. Blieb mir da eine Wahl? Ich mußte standhaft all das mir nicht gebührende Lob einheimsen, die Komödie immer weiter ausdehnen, wie schwer mir auch das Lügen und Betrügen wurde."

Ein Etwas in der Wendung der Dinge, das der Graf noch nicht zu ergründen vermochte, war ihm unsagbar peinlich. Margaretes strahlendes Bild erschien ihm verdunkelt. Wenn der selbstlose Zweck ihres Verhaltens auch auf der Hand lag, so konnte er dasselbe doch nicht billigen.

„Wenn Sie offen gewesen wären, mich um ein Darlehen für Ihre Freundin gebeten hätten, so wären Sie sich selbst treu geblieben," grollte er, „es bedurfte wahrhaftig nicht der Lüge, ich hätte den Damen auch gern in einer uns allen weniger peinlichen Weise geholfen."

Ein feines, schalkhaftes Lächeln umspielte Gretes schönen Mund. „Erstens hätte Gusti ein solches Leben nicht angenommen, und dann wollte ich auch, daß Sie meine Freundin näher kennen lernten. . . Leben Sie wohl, Herr Graf, verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen weh tun mußte, ich hoffte, der Himmel wird Sie später für all diese schmerzlichen Enttäuschungen reichlich entschädigen."

Er hatte schon das Peinvolle der Situation überwunden. Mit raschem Schritt war er wieder an ihrer Seite, seine bebenden Hände umklammerten ihre schlanken Finger. „Ich beschwöre Sie, Margarete, weisen Sie mich nicht endgültig zurück, treiben Sie die Unbarmherzigkeit nicht auf die Spitze. Ich will und werde Sie besitzen. Es gibt nichts, was mir mein Glück vorenthalten könnte — ich würde selbst vor einem Kampf auf Leben und Tod nicht zurückschrecken!"

„Sie rasen, Herr Graf!" gab Grete kalt zurück, „zu Ihrem eigenen Besten hoffe ich, daß Sie bald zur Besinnung kommen werden! Ich bin dieser Szene nicht mehr gewachsen und durch Sie gezwungen, ohne mich verabschiedet zu haben, zu gehen. Sagen Sie Ihrer Cousine, ich sei unwohl geworden — vielleicht glaubt sie es Ihnen!"

Bei den letzten Worten hatte sie sich bereits der Tür genähert. Er hätte sie nur mit brutaler Gewalt zurückhalten können, daran hinderte ihn die ihm anerzogene Selbstbeherrschung.

Doch mit dem Ausdruck eines Verurteilten sah er ihr nach, und als ihre weiche, holdselige Gestalt hinter der Portiere verschwunden war, schien es Nacht um ihn zu werden. Laut stöhnend barg er den Kopf in beiden Händen. Da vernahm er ein Geräusch in der nächsten Nähe. Kam Margarete zurück? Trieb sie etwa ein freches Spiel mit seinen Empfindungen? O Gott, so weit war es nun gekommen, daß er an der Echtheit ihrer Zurückhaltung zweifelte!

Doch, als er die Hände sinken ließ, stand nicht Margarete, sondern Gusti vor ihm, Gusti mit ihren traurigen Augen und dem Leidenszug um die Lippen.

Haß und Groll kochten in dem leidenschaftlich erregten Manne. Er wußte wohl kaum, was er sprach. Er brauchte jemand, an dem er seinen Zorn auslassen konnte. Gusti war das Opfer seines stürmisch bewegten, verwirrten Sinnes.

Wie oft hatte er den Blick zärtlichster Liebe aus Gustis dunklen Augen aufgefangen und sich im stillen darüber belustigt. Jetzt war ihm ihr stilles Lieben und Leiden lästig, alles in ihm empörte sich dagegen. Auch daß er in ihr die Künstlerin verehren sollte, erregte seinen vollsten Mißmut. Er maß sie mit unheimlich funkelnden Augen.

„Ah, Sie glauben, mir Ersatz bieten zu müssen für mein verlorenes Glück," stieß er bitter hervor, „vielleicht sind Sie gekommen, mich zu trösten, neue Lügen zu ersinnen! Sie haben Ihr Spiel sowohl mit Margarete wie mit mir getrieben. Gehen Sie, befreien Sie mich von Ihrem Anblick!"

Gusti wollte sprechen, aber die Worte blieben ihr in der Kehle stecken. Sie hatte hier ein paar Minuten ausruhen wollen und keine Ahnung gehabt, daß sie hier mit dem Grafen zusammentreffen könnte. Nun stand sie vor ihm, voll Verwirrung hatte sie die Wimpern gesenkt, Sie beklagte sich nicht, noch zürnte sie dem aufgeregten Manne. Dadurch raubte sie ihm alle Waffen.

Anstatt nun zur Besinnung zu kommen, brachte er sich in einen immer gefährlicheren Zorn hinein. Er hätte Gusti töblich beleidigen mögen, so vollständig hatte er die Herrschaft über sich verloren.

Das junge Mädchen jedoch war langsam, wie vom Schmerz gebeugte hinausgegangen. Auch ihre Welt war soeben in Trümmer gesunken, ihr Ideal gestürzt, Einer solchen Häßlichkeit hatte sie den Grafen nicht für fähig gehalten.

Ihre Augen standen voll Tränen, und bei aller Selbstbeherrschung war es ihr unmöglich, zur Gesellschaft zurückzukehren.

Sie ließ sich von Alices Zofe den Mantel umlegen und trug ihr auf, sie bei den Herrschaften zu entschuldigen.

Als ihr draußen die erfrischende Luft entgegenwehte, atmete sie ein wenig auf. In jene Räume würde sie nie zurückkehren. Nichts fesselte sie dort, noch wurde sie von irgend jemand vermißt.

Die Stätte, wo sie das Glück hätteren, sorglosen Schaffens und eines angemessenen Honorars kennen gelernt, war vorüber und würde nur eine Episode in ihrem an Entsagungen reichen Leben bleiben.

Von neuem war sie gezwungen, den kläglichen, aufreibenden Kampf mit Vorurteil und Hochmut aufzunehmen.

Traurig verfolgte sie ihren Weg. Da sah sie auf der gegenüberliegenden Seite der Straße Dr. Schweitzer und Margarete Arm in Arm näher kommen.

Er hatte keine Ruhe gefunden und seine Braut längst erwartet. Sowie Margarete aus dem Portal trat, stand Erich vor ihr. Sie gingen aufs Geratewohl weiter, Grete noch immer in fieberner Erregung. Aber als sie sich alles vom Herzen herunter gesprochen hatte, bereitete die Freude am sicheren gegenseitigen Besitz von neuem die glänzenden Schwingen über sie beide aus.

(Fortsetzung folgt.)

Georg Friedrich Händel.

Der große Komponist Georg Friedrich Händel wurde am 23. Februar 1685 in Halle a. S. als Sohn eines Wundarztes geboren. Händel spielte bereits siebenjähriger Knabe fertig Klavier und Orgel und wurde später Kompositionsschüler des Halleschen Organisten Zachau. 1703 trat er in Hamburg in das Opernorchester Reinhard als Violinist ein und komponierte kurz darauf seine erste Oper „Almira", die am 8. Januar 1705 mit großem Beifall aufgeführt wurde. Die bald darauf folgenden Opern „Nero", „Florinde" und „Dayhie", ferner „Rodrigo".



„Aeguippina" wurden ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen. Sein Aufenthalt in Italien, wohin er sich studienhalber gewendet hatte, brachte reiche Früchte seines mächtigen Talentes. Im Jahre 1712 siedelte Händel nach London über, war dort von 1719 bis 1740 Operndirektor und wandte sich dann ausschließlich dem Oratorium zu, das ihn unsterblich im Reiche der Tonkunst machte. Vor seinen Oratorien hatte er 30 erfolgreiche Opern komponiert, ferner bedeutende Konzerte für Streichorchester, Orgelkonzerte, Trio und Flötensonaten. Sein Meisterwerk ist der „Messias" der 1742 zum ersten Mal aufgeführt wurde. Händel starb, in seinem letzten Lebensjahr völlig erblindet, in London am 14. April 1759. Seine Gebeine ruhen in der Westminster-Abtei in London.

Gutmütig. Spaziergänger (dem vom dritten Stock eines Hauses ein Blumenstock auf den Kopf fällt): „Dank schön! . . . Aber erlauben Sie, woher wissen Sie eigentlich, daß heute mein Namenstag ist?" „Flieg. Bl."

